

# Arader Zeitung.

<b>Pränumerations-Preise:</b> <b>Für Arad:</b> Ganzjährig . . . . . 16 fl. Halbjährig . . . . . 8 „ Vierteljährig . . . . . 4 „ <b>Mit Postversendung:</b> Ganzjährig . . . . . 18 fl.—kr. Halbjährig . . . . . 9 „— Vierteljährig . . . . . 4 „ 50 „	<b>Erscheint täglich,</b> mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.	<b>Insertions-Preise:</b> Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. d. W.	<b>Aufträge für Inserate</b> Übernehmen auswärts die Herren Haason- stein & Vogler in Buda-Pest, V. Sijelaplay Nr. 1, Wien, I. Wallniggasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppen- heim in Wien und Rudolf Mosse in Ber- lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn- berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß- burg, Zürich.
---	---	--	--

## Politische Uebersicht.

Arad, 21. November.

Die Verathungen der Steuercommission nehmen einen unerquicklichen Verlauf. Die Vorlage Ghyczy's wird in solcher Weise modificirt, daß die Beschlüsse der Commission mit den Intentionen des Finanzministers im Widerspruche stehen, und daß der Gesetzentwurf, wie ihn die Commission dem Abgeordnetenhaus vorlegen wird, nicht einmal ein organisches Ganzes bilden dürfte.

Herb kritisiert die „Reform“ das Vorgehen der Steuercommission, die dem Reichstage nicht mehr ein Operat Ghyczy's, sondern ein eigenes Elaborat vorlegen wird. Die drei Cardinalpunkte der Vorlage des Finanzministers waren: die Centralisirung der Steuerangelegenheiten comitatweise in den Steuerinspectorateämtern, die Vorschreibung der Steuern durch die Steuerinspectorate und die Solidarität der Contribuenten für die Steuern. Diese drei Cardinalpunkte wurden ganz verstimmt. An die Stelle der Steuerinspectorate treten Steuerinspectoren, welche bloß herumreichende Controloren sein sollen, die Steuervorschreibung bleibt wie bisher bei den Steuerämtern und die Solidarität der Steuerzahler wurde verworfen. Die „Reform“ will nicht als Lobredner der Ghyczy'schen Vorlage auftreten, aber Ghyczy wollte doch wenigstens nach einem festen Principe, — das Gleichgewicht im Staatshaushalte durch Erhöhung der Einnahmen herzustellen, — vorgehen, nun fährt aber die Steuercommission dazwischen und modificirt die Vorlage ohne Plan, ohne System, so daß sie ganz zwecklos wird. Mit diesem Vorgehen ist nichts geholfen; das Schlechte wird wohl verhindert, aber das Schlechtere bleibt und der verhängnißvollen Deficitsituation, die zur Catastrophe führen muß, wird nicht abgeholfen. Die finanzielle Gesetzgebung taugt nur dann etwas, wenn sie ein gewisses System einhält.

Der Bestand des cisleithanischen Ministeriums ist in keiner Weise bedroht. — Dieser officiösen Versicherung gegenüber bemerkt der Wiener Correspondent des „Schwäbischen Mercur“, daß vor Kurzem noch, wenn auch nicht die Entlassung des Gesamt-Ministeriums, so doch der Rücktritt einzel-

rer Mitglieder des Cabinetes Auereperg sehr wahrscheinlich war. Diesem Gewährmann zufolge hätte sich der Kaiser über die volkswirtschaftliche Thätigkeit unseres Ministeriums und namentlich über die sogenannten Nothstandsarbeiten, für welche eine Summe von fünfzehn Millionen Gulden votirt war, tabelnd ausgesprochen; in Folge dessen arbeite man jetzt in den Ministerien über Hals und Kopf, „um die beangangenen Unterlassungssünden wieder gutzumachen“. Und in einem oberösterreichischen Organe wird der Annahme Raum gegeben, daß Herr Weiß v. Starckenfels mit der Fraction Rudizier deshalb in so brüskanter Weise gebrochen, „um sich für eine Minister-Combination der Zukunft möglich zu machen.“

Der dem Grafen Arni vorgelesenen Anklageschrift waren als Anlagen die Abschriften der von Carlshad aus und der in voriger Woche von Berlin aus zurückgelieferten Actenstücke beigegeben; sie wurden durch den Gerichtsschreiber offen überliefert. Eine allzu ängstliche Geheimhaltung scheint demnach, wie die „Reifische Zeitung bemerkt, nicht für erforderlich gehalten zu werden.

Im Vatican scheint sich ein Conventikel auswärtiger Bischöfe zusammenzufinden. Bischof Lakat, ehemals Seelenhirt für Basel-Soledun und gastronomischer Künstler, hat sich dort mit dem Bischof von Liverpool zusammengefunden. Manning, der leidenschaftliche Opponent Gladstone's, ist auf dem Wege nach Rom und hat sich in Belgien den Erzbischof von Mecheln als Reisegefährten mitgenommen. Inzwischen hat Gladstone öffentlich ankündigen müssen, daß es ihm unmöglich sei, alle seiner Action zustimmenden Briefe zu beantworten, und er hofft daher, daß seinen zahlreichen Correspondenten, die sich für sein Buch interessieren, der gute Wille für die That gelte. Die Aufregung wächst in England von Tag zu Tag.

Eine brennende Streitfrage, welche in letzterer Zeit die Pariser „Presse“ beschäftigte, ist nun definitiv entschieden. Die Minister des Marschalls Mac Mahon haben, wie uns aus Paris gemeldet wurde, mit allen gegen zwei Stimmen entschieden, daß der Staats-Chef bei Eröffnung der Kammer eine Botschaft an dieselbe richten wird, und wurde mit der Abfassung derselben der Ministern des Außern,

Duc Decazes, betraut. Der Beschluß, daß eine Botschaft überhaupt erlassen werden soll, beweist, daß der Marschall von der National-Versammlung die Organisation seiner Gewalten fordern wird. Im gegenwärtigen Falle würde man die Kammer wohl ohne Sang und Klang eröffnet haben. Daß es gerade Duc Decazes ist, dem die Mission der Abfassung der Botschaft zufiel, beweist andererseits, daß die Partei der Versöhnung in der Umgebung Mac Mahon's momentan Oberwasser hat. Allerdings ist hiemit noch nicht viel gewonnen, denn zwischen jenen Concessionen, welche die Regierung zu machen geneigt ist, und jenen Forderungen, welche Christophle im Namen des linken Centrums formulirte, düften noch ziemliche Differenzen vorhanden sein.

Das Schreiben Christophle's hat überhaupt bei dem gemäßigteren Theile des rechten Centrums einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht. Die berufensten Organe dieser Partei, wie „Moniteur Universel“ und „La Presse“, hoffen, indem sie das Manifest des linken Centrums besprechen, zuverlässlich auf eine Verständigung der beiden Centren, und halten die Vereinbarung eines gemeinsamen Programms für leicht möglich. Die Versicherung Christophle's, daß die Auflösung nur das äußerste Mittel sei und nur dann erfolgen soll, wenn eine Versöhnung ganz unmöglich geworden, ist eben der Strohhalm, an dem sich die Orleanisten anklammern. Uebrigens ist nur der gemäßigtere von Audiffret-Pasquier geführte Theil des rechten Centrums für das Ausböhnung mit den Republikanern; Broglie und seine Anhänger ziehen es vor, Schützlinge des Bonapartismus zu bleiben. In Folge dieser Spaltung hat Audiffret-Pasquier als Präsident des rechten Centrums seine Entlassung gegeben. Eine neue Präsidentenwahl soll über die Stärke der beiden Parteien entscheiden, doch wollen Broglie und Audiffret sich nicht persönlich die Präsidentschaft streitig machen, sondern es wird jeder einen seiner politischen Freunde als Candidaten vorschreiben. Eine Verständigung mit dem linken Centrum wäre nur dann möglich, wenn die Spaltung im rechten Centrum eine definitive würde. Mac Mahon wird, wie die „Patrie“ erfährt, in seiner Botschaft in versöhnlichem Sinne sprechen und diese einen Aufruf an die Gemä-

## Feuilleton.

### Welche Nachtheile sind mit der Erziehung der weiblichen Jugend in Klöstern verbunden?

**Antwort:** Herzlich ist mir das Lafer zuwider; doppelt zuwider ist mir's, weil es so viel Schwagen von Tugend gemacht. „Wie, du haßest die Tugend?“ — „Ich wollte, wir üben sie Alle; und so spräche, wie's Gott, ferner kein Mensch mehr davon.“ Schiller.

Daß die Klostererziehung der heranblühenden Weiblichkeit keine Vortheile gewähre, ist in der gestellten Frage bereits eingeschlossen und es erübrigt nur, die im Allgemeinen vorausgesetzten Nachtheile jener Erziehung einzeln vorzuführen und als solche zu begründen, wobei natürlich in den knapp zugemessenen Rahmen nur die markantesten und wichtigsten Fälle eingefügt werden können.

Wenn unsere Zeit im Allgemeinen das klösterliche Erziehungssystem verwirft, so kann dies Niemanden befremden, der als ein Kind seines Jahrhunderts überzeugt ist, daß der Bildungsproceß des Volkes ein fortschreitender und besonders in unseren Tagen ein möglichst ungehemmter sein müsse, wenn nicht der ganze Organismus Störungen erleiden und einer schmerzlichen Krankheit verfallen soll. Die rasch vor- dringende Wissenschaft und die in Folge einer geist-

gerten Cultur erhöhten sittlichen Anforderungen verlangen dringend eine gesteigerte Volksbildung.

Allein das Gesetz der Trägheit wirkt auch im Völkerverleben und sein hauptsächlichstes Werkzeug heißt in den christlichen Ländern — Jesuitismus. Dieser ist der Keil, der im Fleische der lebenden Menschengeschlechter steckt und die volle Gesundheit nicht aufkommen läßt. Er setzt das Messer an die Freiheit, die nichts Anderes ist, als die ungehemmte Lebenskraft, das Leben und seiner selbst willen. Die Jesuiten haben ein Leben erfunden zu einem gewissen Zwecke, der außerhalb der Menschennatur liegt, nicht über, sondern unnatürlich ist. Damit haben sie dem Irwahn und der Lüge Thür und Thor geöffnet, denn alle menschlich fassbare Wahrheit und alles Glück liegt nur innerhalb der Menschennatur. Der Jesuitismus ist eine Krankheit, die eine natürliche Berechtigung hat, weil es ohne Reaction keinen Entwicklungszweig gibt, nur gilt es zu verhindern, daß der Ausscheidungsproceß ein allzu hartnäckiger werde und darüber ganze Geschlechter freudenlos dahinsiechen und geistig ansterben.

In erster Reihe vermag dies die gesunde Erziehung, besonders die des Weibes, des Genius der Jugend, Sitte und Freiheit. Die Feinde unserer höchsten Güter haben sich deswegen von jeher an die weibliche Jugend gemacht, um in die weichen empfänglichen Herzen den Wahn zu säen und den gesunden Sinn abzustumpfen. Sie erkannten den gewaltigen Einfluß, den das Weib als Geliebte, Gattin und Mutter im sozialen Leben besitzt, indem sie die Verwalterin des edelsten Lebensgutes, die Trägerin der religiös-sittlichen und ästhetischen Anschauungen ist.

Das weibliche Geschlecht ist und bleibt der

wichtigste Culturfactor und die Stütze der Civilisation, der jeweilige Standpunct desselben ist zugleich der Gradmesser der allgemeinen Entwicklung. Je besser nun die Frauenwelt für den oben erwähnten äußeren Zweck der Jesuiten präparirt erscheint, desto tiefer steht die moralische Temperatur und desto schwerer fällt es, die Freiheit zu behaupten, während Vorurtheil, Schein und Lüge die Schlangenhäupter heben.

Die Klostererziehung ist, wie die Klöster selbst, das Uebelbleibsel einer fremdartigen, düstern Weltanschauung. Zahllose Klöster bestehen noch für Frauen, die als Opfer einer verkehrten Erziehung oder übermäßiger Leidenschaft ein Grab suchen, wo sie sich verbergen können. Eine Nonne ist ein verunglücktes Weib, sei es, daß ihr Unglück ein wirkliches oder eingebildetes ist. Krankheiten des Nervensystems und des Blutes haben die Klöster gegründet, unglückliche Liebe und andere Ueberreizungen drängen viele Mädchen, den Schleier zu nehmen und im Kloster Heilung zu suchen.

Wähten die armen Geschöpfe, wie prosaisch das Uebel eigentlich ist, welches sie in den ewigen Brautstand Christi drängt, sie lehrten wohl allesamt zur rechten Zeit um. Doch — sie wissen nicht, was sie thun.

Im Auge eines Vernünftigen kann ein Frauenkloster nur eine Heilanstalt sein. Ernste Einsamkeit, Frömmigkeit, Krankenpflege u. dgl. mögen sich trefflich bewähren, wenn es gilt, ein überspanntes Gemüth normal zu stimmen. Wie aber, wenn nun die Heilung gelungen, die Patientin ihrer Sinne wieder mächtig ist und sich gesangen sieht — für immer! die bittere Arznei bis an's Ende des Lebens schlürfen soll! Was der Kranken Labial war, ist der Gesunde,

Sigten aller Parteien enthalten, also eine Bestätigung der in Lille gehaltenen Rede des Marschalls bilden.

Am Carlisle-Tag tobt großer Streit wegen der Niederlage am Berge San Marcos. Natürlich schreit alle Welt über Verrath, und Einer klagt den Andern an, er sei der Verräther gewesen. Der sogenannte Minister Binalot beschuldigt offiziell den General Ceballos des Verrathes, die Mararresen klagen die Guipuzcoaner an und umgekehrt. Von Ceballos verlanget, er wolle dem „Minister“ Binalot an den Krage, um ihn für den ungerechten Vorwurf zu züchtigen. Das wäre ein sehr erbauliches Schauspiel und würde den „herrlichen Geist“, der nach Binalot's Versicherung in der carlistischen Armee herrscht, bestens beleuchten.

Graf Gaston v. Carochesoucauld, jener Secretär der französischen Vorkchaft in Madrid, welcher kürzlich den Kronprinzen Canovas del Castillo an seiner Tafel empfing und sich deshalb heftige Bemerkungen seitens der republikanischen Presse von Madrid zuzog, ist an die Gesandtschaft in Washington von verjast worden. Offenbar geschah dies in Folge einer energischen Reclamation der spanischen Regierung und kann als ein Sieg der letzteren betrachtet werden.

Der „New York Herald“, immer auf der Spürjagd nach sensationellen Mittheilungen, hört davon, daß man es als die Pflicht des Congresses bezeichne, den Präsidenten Grant in Anklage zu setzen zu verjagen. Als Anklagepunkt bezeichnet das Blatt „die Gold-Speculationen unter Gould, die San-Domingo-Affaire, excentrische Einmischung in die Vertragsschließungs-Prarogative des Senats, den Washingtoner Ring und des Präsidenten Conexion mit Gitter-Speculationen, das Abweichen von constitutionellen Traditionen bei Aemterbesetzungen und Hunderte von „Jobs“, die eines nach dem andern unter dem Patronat des Präsidenten in ein anrüchliches Leben getreten sind.“ Niemand hat ehrlicher Weise bisher Grant persönlich mit all diesen schmähligen Dingen verknüpft. Da überdies im Senat, dem allein die Entscheidung über solche Anklagen zusteht, eine republikanische Majorität nach wie vor vorhanden sein wird, so dürfte jede rachsüchtige Speculation, die Corruption der Verwaltung an dem Sieger über die südstaatliche Rebellion heimzusuchen, mit einem Fiasco endigen.

Don Carlos bekommt nächstens Geld aus Oesterreich. Wie man der „Agence Havas“ aus Wien schreibt, ist eine Fürstin Windischgrätz vor einigen Tagen von hier abgereist, um Dona Margerita eine große Summe Geldes für carlistische Kriegszwecke zu überbringen. Die Nachricht scheint wahr zu sein, da der „Unvers“ sie ohne Bemerkung abdruckt.

Sch bin ein Preuße . . .

Wenn sich in irgend einem Winkel des deutschen Reiches außerhalb Preußens nur die geringste particularistische Regung kundgibt, flugs erhebt die ganze Meute der Berliner Officiofen ein wahres Heeremordio; da wird sofort von „finsternen Agitationen

gegen die Einheit des deutschen Reiches“, „erbärmlicher Kirchthurnspolitic“, „kleinlichen Egoismus“ u. s. w. gefabelt, kurz, eine ganze Fluth von Schmähungen und Verdächtigungen ergießt sich sofort durch die Canäle des Herrn Regidi gegen die betreffenden Particularisten. Wenn dagegen die in Berlin gehandhabte Reichspolitik ganz deutlich den Stempel echt preussischer Particularismus an sich trägt, so fällt es keinem preussischen Organ ein, auch nur das Geringste dagegen einzuwenden. Man scheint es in Berlin als durchaus selbstverständlich anzusehen, daß die Bundesregierung vor Allen das preussische Sonderinteresse vertrete und wahre. Der Eindruck macht sich ganz entschieden geltend, wenn man die dreitägigen Debatten des deutschen Reichstages über das Bankgesetz verfolgt.

Das ist denn doch eine nahezu komische Anomalie, daß der preussische Finanzminister als gleichzeitiger Bundesvollmächtigter dazu verurtheilt sei, im deutschen Reichstage die gemein-same Finanzpolitik zu vertreten. Kein Mensch kann zwischen Herrn C. u. S. seinen zweifachen Amtspflichten gerecht werden, wenn, wie es in dem Bankgesetz der Fall ist, die preussischen Interessen mit den deutschen Interessen in Collision gerathen? Er muß nothgedrungen entweder ein schlechter Bundesvollmächtigter oder ein schlechter preussischer Finanzminister sein, da er nun als preussischer Finanzminister für seine Finanzpolitik verantwortlich ist, während er als Bundesvollmächtigter keinerlei Rechenschaft abzulegen hat, so ist es sehr verzeihlich, daß er den Preußen über den Deutschen stellt und zunächst die Interessen seines engeren Vaterlandes im Auge hat. In derselben Lage wie C. u. S. befinden sich aber sämtliche preussische Bundesvollmächtigte, sie Alle sängen nicht etwa: „Deutschland, Deutschland über Alles“, sondern: „Sch bin ein Preuße . . .“

Es ist unschwer, nachzuweisen, daß fast keines der Momente, welche die Mädchenerziehung charakterisiren sollen, im Kloster zu finden ist.

Das Mädchen soll vor Allen zu inniger Religiosität geführt werden, d. h. es soll leicht empfinden was gut und schön ist, nur an Diesem sich herzlich freuen und selbst durchaus gut und schön sein. Im Umgang mit Nonnen fällt die Frömmelci und die hervorstreichende religiöse Tendenz wie Mchthau auf die freischen Gemüther. Lasset die höchste Kunst, die Religiosität, nicht frühe zum Handwerk werden! Nicht die Lippen vermögen die Unsterblichen zu rühren, sondern die Seele, die auf ihnen schwebt. Zu frühes und häufiges Umherwerfen mit religiösen Formeln ertödtet die Fähigkeit zur Religion und erzeugt Ekel, Leere und Stumpfsein. So ist denn stets aus den Klöstern entweder die freche Gemeinheit oder die dumme Frömmelci hervorgegangen, je nachdem Geist vorhanden war oder nicht.

Der ganze sittliche Einfluß der Nonnen auf junge Mädchen kann nur ein nachtheiliger sein. Zu viele Gebote fördern das Gute nicht. Es wird dadurch ein künstliches Gebäude aufgerichtet, das früher oder später zusammenstürzt. Wenn die moralischen Fähig-

keiten nicht von innen heraus entwickelt werden, so nützen die despotischen Gesetze Nichts.

Die Klosterschulen sind Treibhäuser, in denen die Blumen unnatürlich gehetzt und künstlich hervorgetrieben werden. Kommen sie nun in den blühenden Garten der Menschheit, ist ihnen die Luft zu stark, die Sonne zu grell: die Fehwärme der Gelehrsamkeit hat sie verdorben, sie entbehren des Markes und der Kraft.

Die erzwungene Enthaltbarkeit der Bräute Christi muß sie nach dem Naturgesetze dahinbringen, daß ihre Phantasie über die Norm erhebt ist. Unwillkürlich sind sie in einem gewissen Vorstellungskreise und so ist denn die Atmosphäre des Frauenklosters von jeher eine dämonisch schwüle, in der sich wohl verirrte Ritter, nicht aber erziehungsbedürftige Kinder wohl fühlen mögen. Das Keuschthum der Nonnen ist ein gesteigertes und tritt bei jeder Gelegenheit absichtlich zu Tage. Die niedergeschlagenen Blicke, das oftmalige Erröthen — was kann sich ein Kind dabei denken? Was muß es für Folgerungen ziehen, wenn nicht einmal der Vater oder Bruder zu Besuch ins Kloster kommen darf und wenn die Lehrverin. en durch das Gitter mit den Männern verkehren? Nähret lieber bei den Kleinen den Familiensinn, zerklüftet nicht die reinsten Verhältnisse durch eure unnatürliche Züch-tigtheit.

Um sich selbst zu beschwichtigen, nennen die armen Dulderinnen Alles Sünde, was in der vernünftigen Welt noch Tugend heißt, und diese Tugendredereien stumpfen den moralischen Instinct allmähig ab. Das fortwährende Nergeln und Welfern um Gottes Willen bringt den Himmel endlich in Mißcredit und verschafft dem Teufel Ansehen.

Was in den als Motto gebrauchten Zeilen ausgesprochen ist, hat hier seine volle Geltung. Niemand schwach mehr von Tugend, als der sich das Laster am lebhaftesten vorstellt. Wir sollen Gott und die Tugend nicht so oft eitel aussprechen. Fortgesetzte Beschwörungen der Tugend citiren das Laster, so daß es zuletzt wie die Wasser im „Zauberlehrling“ übermächtig her-einbricht. Wüßende Magdalenen erzeugen leicht solche, die es werden wollen. Dieser Typus hat für die Mädchen einen eigenen Reiz. Ist doch die Buße selber nur ein liebeathmetes Getändel mit Bildern und Statuen. Brünstiger Nonnengefang war im Mittelalter das Signal zu mannlichen Hochgefühlen und schon der Ausdruck „Braust Christi“ beweist, daß die armen Dinger aus einem gewissen Ideenkreis nicht herauskommen können. Der Volkssinstict hat niemals viel von der Nonnenfeuschheit gehalten. Dies beweisen die unzähligen deutschen Sprüche, die oft Nichts weniger als ehrebieutig klingen. Wie das Uebermaß, so ist auch die gänzliche Enthaltbarkeit Laster und eines führt zum andern. Wie können in solcher Nähe junge Mädchen heranblühen, wie wir es wünschen?

Wir können uns das Weib nur im thätigen Leben denken, ganz hingegeben dem natürlichen Wirkungskreise Geschöpfe aber, die sich feige vor dem Leben verkrochen haben, können nicht die Tugend in daselbe einführen. Sie, die den rechten Sinn dafür nicht haben, die zitternd von ferne die Brandung hören und Nichts vermögen, als zu warnen — sie besitzen unser Vertrauen nicht. Wir brauchen beherzte rüstige Frauen, die nicht zimperlich thun in unserer nur mit der Wirklichkeit rechnenden Zeit und doch dabei tugendhaft und treu sind. Die Klostererziehung wirkt entnervend. Was der Bruder Martin dem

Was in den als Motto gebrauchten Zeilen ausgesprochen ist, hat hier seine volle Geltung. Niemand schwach mehr von Tugend, als der sich das Laster am lebhaftesten vorstellt. Wir sollen Gott und die Tugend nicht so oft eitel aussprechen. Fortgesetzte Beschwörungen der Tugend citiren das Laster, so daß es zuletzt wie die Wasser im „Zauberlehrling“ übermächtig her-einbricht. Wüßende Magdalenen erzeugen leicht solche, die es werden wollen. Dieser Typus hat für die Mädchen einen eigenen Reiz. Ist doch die Buße selber nur ein liebeathmetes Getändel mit Bildern und Statuen. Brünstiger Nonnengefang war im Mittelalter das Signal zu mannlichen Hochgefühlen und schon der Ausdruck „Braust Christi“ beweist, daß die armen Dinger aus einem gewissen Ideenkreis nicht herauskommen können. Der Volkssinstict hat niemals viel von der Nonnenfeuschheit gehalten. Dies beweisen die unzähligen deutschen Sprüche, die oft Nichts weniger als ehrebieutig klingen. Wie das Uebermaß, so ist auch die gänzliche Enthaltbarkeit Laster und eines führt zum andern. Wie können in solcher Nähe junge Mädchen heranblühen, wie wir es wünschen?

Wir können uns das Weib nur im thätigen Leben denken, ganz hingegeben dem natürlichen Wirkungskreise Geschöpfe aber, die sich feige vor dem Leben verkrochen haben, können nicht die Tugend in daselbe einführen. Sie, die den rechten Sinn dafür nicht haben, die zitternd von ferne die Brandung hören und Nichts vermögen, als zu warnen — sie besitzen unser Vertrauen nicht. Wir brauchen beherzte rüstige Frauen, die nicht zimperlich thun in unserer nur mit der Wirklichkeit rechnenden Zeit und doch dabei tugendhaft und treu sind. Die Klostererziehung wirkt entnervend. Was der Bruder Martin dem

X Buda-Pest, 20. November.

Zur Erläuterung einiger Punkte seines im Steuer-ausschusse eingereichten Antrages schreibt heute Coloman Tiffa im „Hon“:

„Im heutigen Leitartikel dieses Blattes — welcher meine im Steuer-ausschusse eingereichten, auf die Eintreibung der Steuern bezüglichen Punctionationen zu meiner Freude in günstigem Sinne behandelt — ist betreffs dieser Punctionationen ein Irrthum enthalten, den ich zu berichtigen für nothwendig erachte.

Dieser Irrthum wurde gewiß dadurch verursacht, daß ich keinen in allen Details ausgearbeiteten Plan im Ausschusse einbrachte, sondern bloß einige, die Richtung bezeichnende Punkte, welche leicht mißverstanden werden können.

Der Irrthum selbst aber liegt darin, daß gesagt wird, mein Entwurf mache die Gemeinde auch für die Zahlungsunfähigen verantwortlich.

Das ist durchaus nicht meine Absicht.

Meine Ansicht, welcher ich gelegentlich im Steuer-ausschusse bereits Ausdruck gab, geht dahin, daß der Steuernachlaß der Eintreibung, und also auch der Verantwortlichkeit nicht mehr untersteht — wo hingegen Fristerstreckung gewährt wird, die Zeit der Eintreibungsverpflichtung der gewährten Friststreckung gemäß wechselt; im 6. Punkte meines Vorschlages aber ist — ich will zugeben, daß dies daselbst nicht präcis genug ausgedrückt wird — nichts Anderes enthalten, als daß, falls die Gemeindevorsteher die durch ihre Fehler entstandenen Steuereintreibungskosten nicht zurückzuerstatten vermögen, die Steuerträger der Gemeinden dies zu thun verpflichtet sind. Das Motiv hiefür liegt, wie dies auch das Municipal- und Gemeindegesez ausdrückt, darin, daß für die Versäumnisse des gewählten Beamten, falls er nicht im Stande ist, der auf ihn fallenden materiellen Verantwortlichkeit zu genügen, in zweiter Reihe Diejenigen verantwortlich sind, welche das Recht hatten, auf die Wahl Einfluß zu nehmen.

Schließlich will ich, da ich einmal die Feder zur Hand genommen, noch bemerken, daß ich für die Eintreibung nach Ablauf des Jahres desahab Finanzorgane und nicht Municipalorgane in Vorschlag bringe, weil ich einerseits volle Verühigung in der Richtung geben möchte, daß die Interessen des Aeras nicht vernachlässigt werden, und weil andererseits meiner Ansicht nach der Municipalbeamte noch innerhalb jener Zeit, welche der Gemeinde zur Eintreibung gewährt wird, durch Ugrirung, Controlirung und, wo es gewünscht wird, durch Hülfeleistung, seinen Einfluß geltend machen muß.“

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-sitzung.)

Buda-Pest, 20. November.

Das Abgeordnetenhause hielt heute Mittags eine kurze Sitzung. Dieselbe wurde vom Präsidenten Bla Percezel um 1 Uhr eröffnet.

Als Schriftführer fungirten: Szeniczey, Szell, Wächter.

Was in den als Motto gebrauchten Zeilen ausgesprochen ist, hat hier seine volle Geltung. Niemand schwach mehr von Tugend, als der sich das Laster am lebhaftesten vorstellt. Wir sollen Gott und die Tugend nicht so oft eitel aussprechen. Fortgesetzte Beschwörungen der Tugend citiren das Laster, so daß es zuletzt wie die Wasser im „Zauberlehrling“ übermächtig her-einbricht. Wüßende Magdalenen erzeugen leicht solche, die es werden wollen. Dieser Typus hat für die Mädchen einen eigenen Reiz. Ist doch die Buße selber nur ein liebeathmetes Getändel mit Bildern und Statuen. Brünstiger Nonnengefang war im Mittelalter das Signal zu mannlichen Hochgefühlen und schon der Ausdruck „Braust Christi“ beweist, daß die armen Dinger aus einem gewissen Ideenkreis nicht herauskommen können. Der Volkssinstict hat niemals viel von der Nonnenfeuschheit gehalten. Dies beweisen die unzähligen deutschen Sprüche, die oft Nichts weniger als ehrebieutig klingen. Wie das Uebermaß, so ist auch die gänzliche Enthaltbarkeit Laster und eines führt zum andern. Wie können in solcher Nähe junge Mädchen heranblühen, wie wir es wünschen?

Wir können uns das Weib nur im thätigen Leben denken, ganz hingegeben dem natürlichen Wirkungskreise Geschöpfe aber, die sich feige vor dem Leben verkrochen haben, können nicht die Tugend in daselbe einführen. Sie, die den rechten Sinn dafür nicht haben, die zitternd von ferne die Brandung hören und Nichts vermögen, als zu warnen — sie besitzen unser Vertrauen nicht. Wir brauchen beherzte rüstige Frauen, die nicht zimperlich thun in unserer nur mit der Wirklichkeit rechnenden Zeit und doch dabei tugendhaft und treu sind. Die Klostererziehung wirkt entnervend. Was der Bruder Martin dem

Auf den Ministerauftritt: P a u l e r, S z e n d e und S z a p a r y.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authenticirt.

Präsident meldet mehrere Einläufe und Petitionen an.

Er erstattet dem Hause die Meldung, daß Ihre Majestät die Königin die Glückwünsche des Hauses zu ihrem Namenstage huldvoll entgegengenommen habe und dem Hause ihren Gruß entbiete.

Julius Steiger überreicht die Petition des Bürgerclubs des VII. Buda-Pester Bezirkes, welche dahin geht, es möge der genannte Bezirk im Reichstage durch zwei Abgeordnete vertreten werden...

Ignaz R a s s a i interpellirt den Justizminister darüber, ob er wisse, daß beim Schäßburger Gerichtshofe sehr zahlreiche Grundbuchsangelegenheiten unerledigt bleiben, wodurch der Credit außerordentlich geschädigt werde?

Die Interpellation wird dem Minister zugestellt.

Soloman S z e l l überreicht als Referent des Finanzausschusses den Bericht über den Gesetzentwurf betreffs Auflassung der Institution der städtischen Obergespäne.

Wird in Druck gelegt.

Die Referenten des Centralausschusses Edmund B e n i c z k y, Ludwig H o r v á t h und Andreas S c h m a u s s überreichen die Berichte desselben.

Die Drucklegung wird angeordnet.

Ludwig S e s e r y überreicht den Bericht der Wirtschaftskommission über das Budget des Hauses für den laufenden Monat.

Minister des Innern Graf Julius S z a p a r y bringt die Gesetzentwürfe betreffs der Domesticalsteuer und betreffs der Landes-Krankenpflege ein und bittet, dieselben einer aus 15 Mitgliedern bestehenden besonderen Commission zuzuwenden.

Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 1/2 2 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr Vormittags

Ein Brief Garibaldi's.

Die italienischen Blätter veröffentlichen folgendes interessante Schreiben Garibaldi's an seinen Freund Riboli.

Caprera, am 10. November.

Mein lieber Riboli!

In diesen Tagen, da mehrere Journale meine Armuth zur Sprache gebracht haben, muß ich einige Erklärungen abgeben. Ich sagte bereits: „Ich war niemals arm, weil ich mich stets in meine Lage zu schicken wußte, von jener Zeit an, als ich im Dienste der amerikanischen Republik nur ein Hemd zum Wechseln unter dem Sattel meines Pferdes besaß,

eblen Göttern klagt, gilt auch von den Nonnen. Jener schämt sich seiner Unmännlichkeit, diese erliegen der Unweiblichkeit. Und wie sie sind, so wirken sie auch. Indem sie jede freie Bewegung ihrer Zöglinge ersticken, bewirken sie Schlafheit des Charakters. Das Mädchen, welches am raschesten die Augen verdrehen und gewisse Formen üben lernt, wird im Kloster gehätschelt. So erscheint denn die Falschheit privilegirt und jene pfäffische Lüge, die in clericalen Zeitungen und auf den Kanzeln durch ihre Größe imponirt, sie übt auch im Frauenkloster ihre unumschränkte Herrschaft. Da wird jeder jugendliche Charakterstolz gebrochen, jede Eigenthümlichkeit verwischt: Nichts soll übrig bleiben als der Wurm, der sich vor einem unbegriffenen Phantasmie im Staube krümmt.

Das Klosterleben ist auch vorzugsweise jener Geisteskrankheit entsprungen, die der Menschenkenner S e r u p u l o s i t ä t nennt. Es wird zu jeder Zeit Menschen geben, die den zeitweiligen Hang zum Kloster haben. Wir finden auch manchmal heilige Duldergestalten in den Frauenklöstern. Sie haben das Irdische weit unter sich und sind heroischer Aufopferung fähig. An den Schmerzenslagern verwundeter Krieger fließen jene süßen Gefühle der Hingebung ab, die sie dem Gatten und den Kindern hätten weihen sollen. Groß sind die Verdienste der Schwestern um blöde und verwahrloste Kinder, aber zum Erziehungsgeschäfte eignen sie sich ein für allemal nicht.

Was bisher von den Mytherien der Klostererziehung in die Welt gedrungen, ist düster genug. Grausamkeiten, wie sie nur unnatürliche Wollust gebiert, wechseln weiterläufig mit den unsäunigsten Liebeslungen.

— bis zu jener, da ich Dictator beider Sizilien war.“

Wenn einige Mitglieder meiner Familien diesen Grundsatz nicht vergessen und einige sogenannten Freunde mein Vertrauen nicht mißbraucht hätten, würde meine Armuth jetzt nicht ausposaunt — und ich hätte, wie immer, ein mittelmäßiges und nicht armes Leben geführt. Wie immer jedoch — ob mehr oder weniger bemittelt — habe ich nichts begehrt; wohl aber das mir von meinem italienischen Freunden großmüthig Angebotene angenommen.

Die Fremden, besonders die Engländer, waren gegen mich verschwenderisch mit sehr ansehnlichen Geschenken, wie zum Beispiel die Hälfte dieser Insel, welche sie kauften und mir schenkten — eine prachtvolle Goelte, die ich, weil ich sie nicht erhalten konnte, der italienischen Regierung verkaufte und nur den achten Theil ihres Werthes erhielt, da ein gewisser Herr Antonio Vo, welcher als Mittelsperson bei dieser Transaction diente und sich als einen Vertreter der Regierung ausgab, sieben Ahtel dieses Werthes raubte.

Auch die Amerikaner waren gegen mich großmüthig mit Unterstügungen und in letzter Zeit schickte mir mein Freund John Anderson aus New-York 1000 Dollars.

Ich wiederhole, ich habe nichts begehrt und wußte mich in meine Lage zu schicken; der Umstand jedoch, daß sich mein Sohn Menotti (der hintergangen werden kann, aber auf dem ich mein volles Vertrauen setze) in Geschäftsnoth befand, nöthigte mich, ein Anlehen bei der Bank von Neapel unter meiner Garantie zu begehren; das machte meinen Geldmangel kund und gab einigen italienischen und fremden Freunden die Idee ein, daß man mich unterstützen müsse.

In nahm den nicht realisirten großmüthigen Antrag des Doctors K o s s an, dann jenen meines Freundes Anderson von 1000 Dollars, die ich bereits erhalten habe, — 1000 Lire jährlich vom Magistrat Reggio in Calabrien, 1000 Lire jährlich vom Magistrat in Salerno, 1000 Lire von meinem Freunde, Signor Delfinoni in Mailand, 100 Lire von der Arbeitergesellschaft in Guastalla, 200 Lire von der Frau Santa Cadet, 5 Lire vom Arbeiter Giulio Mianfinelle und 50 vom Magistrat in Velletri.

Alles das genügt, um mich reich zu machen und in den Stand zu setzen, keine weiteren Subscriptionen anzunehmen, — besonders von den Arbeitergesellschaften, auf deren Sympathien ich in hohem Grade stolz bin und die bedürftiger sind, als ich. Ich würde es für ein Verbrechen halten, sie anzunehmen.

Es bleibt mir also nur übrig, meinen Wohlthätern die tiefste Dankbarkeit auszudrücken.

G. G a r i b a l d i.

Neuestes.

Agram, 20. November. Se. Majestät sanctionirte das Gesetz über die Organisation der politischen Verwaltung, sowie das Sanitäts-Gesetz.

Die Wissenschaft der Nonnen ist conform ihrem Wesen jesuitisch und dabei äußerst dürftig. Die Seele fehlt, nur Formen, die sich dem mehrerwähnten göttlichen Zweck anfügen, werden da geboten. Ich habe Briefe hervorragender Nonnen an ihre Verwandten gelesen, und war bestürzt ob der gräßlichen Unwissenheit. In Einem Falle fand ich an Blödsinn grenzende Unerfahrenheit, dabei aber die widerlichste Sucht, mit spitzfindigen Redensarten den jesuitischen Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit zu erklären und für Anhänger zu gewinnen.

Der klösterliche Unterricht kann nur ein Abrihten genannt werden, denn bei dem Hasse der clericalen Partei gegen die Wissenschaft und insbesondere die Pädagogik ist jeder Fortschritt im Kloster sagnungswidrig und die schwächlichen Sclavinnen des Ultramontanismus wagen nichts Sagnungswidriges. Der Religionsunterricht — wenn man so sagen kann — drängt alle andern Unterrichtsgegenstände in den Hintertgrund. Als ob die Religion ohne weiteres gelehrt werden könnte. Die Wissenschaft soll zu Gott führen, nicht Gott zur Wissenschaft; eben so das Leben zu Gott, nicht Gott zum Leben. Wenn man aber, wie es in den Klöstern üblich ist, um ja einen im Voraus gegebenen Gottbegriff nicht zu ändern, den ganzen Bildungsgang beschneidet und eindämmt, so ist eine solche Bildung haltlos. So irren denn die im Kloster erzogenen Geschöpfe ohne sichere Begriffe in der Welt herum, sie haben zu wenig Naturlehre genossen und der Katechismus vermag sie nicht selig zu machen. Die fürchtbare Einseitigkeit der biblischen Tendenz verstimmt für immer die zart befaiteten Gemüther.

Die Natur ist die mächtigste Bildnerin. Eine

Eine gestern hier stattgehabte zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Finanzbeamten beschloß eine Petition an den Reichstag, in welcher um eine Erhöhung des Gehalts der Finanzbeamten gebeten werden soll.

Wien, 20. November. Se. k. Hoheit Erzherzog Carl Ferdinand ist heute um 3 1/2 Uhr Nachmittags im 56. Lebensjahre zu Seelowitz gestorben.

Wien, 20. November. Die „Presse“ meldet: Die nächste Herrenhausitzung findet am 25. November statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen das Börsen- und das Handelsmallergesetz. Im Börsengesetz beauftragt die Herrenhaus-Commission im Gegensatz zur Regierungsvorlage Beschränkung der Ausschließung von der Börse auf jene Fälle, wodurch das Gefällsgericht die Fortsetzung oder Antrretung eines Gewerbes untersagt wurde; ferner sollen die Entscheidungen des Börsenschiedsgerichtes inappellabel sein.

Wien, 20. November. Die „Presse“ meldet, Minister R a s s a i erzielte während seiner Anwesenheit in Wien eine beiderseits befriedigende Vereinbarung mit Vanhans in Sachen des Arrangements der Kaschau-Dorberger und der Ungarisch galizischen Bahn.

Berlin, 20. November. Das Kammergericht lehnte die Beschwerde des Grafen Arnim wegen seiner Wiederverhaftung ab und gab ihm anheim, von dem Stadtgerichte die Rückgabe der Caution zu verlangen. Die „Tribüne“ meldet, daß Arnim bei dem Stadtgerichte die Erlaubniß nachsuchte, täglich eine Stunde ausreiten zu dürfen, worauf er den Bescheid erhielt, daß dies zulässig sei, wenn bei seinen Spazierritten ein reitender Schutzmann zur Bewachung seiner Person ihn begleite.

Paris, 19. November. Graf Apponyi und Lieutenant Zubovits haben gestern der Soirée bei dem Präsidenten der Republik beigewohnt, bei welcher auch die Minister und andere Notabilitäten anwesend waren.

Die Carlisten haben ihre früheren Positionen an der Grenze wieder befestigt, die Verbindung zwischen Brun und San Sebastian unterbrochen und bereiten einen Angriff auf San Marcial vor. Die Journale beklagen einmüthig den unbegreiflichen Stillstand in den Operationen der spanischen Regierungstruppen in einem Augenblicke, wo sie die Carlisten von der Grenze hätten verdrängen und somit einen neuen Vorwand zu Reclamationen gegen Frankreich herbeiführen können.

Paris, 19. November. Die Ministerrath beschäftigte sich in seiner geistigen Sitzung mit den Verfassungsgesetzen und der Votischast. Der Wortlaut der letzteren wurde nicht festgesetzt. Bezüglich der Verfassungsgesetze beruft sich die Regierung auf die Verpflichtung der National-Versammlung, dieselben zu berathen. Wie versichert wird, betrachtet das Ministerium die Organisation des Septennats als Aufgabe der National-Versammlung, deren Sache es ist, die Lage und ihre Schwierigkeiten zu beurtheilen. Die Aufgabe des Ministeriums sei hauptsächlich die administrative Seite des Septennats. Der Bestand des Cabinets könne durch die auf die Organisation des Septennats bezüglichen Fragen nicht bedroht werden.

Frau ohne ausgeprägten Naturjinn kann nicht erzieherlich wirken. Am wenigsten aber wird dieser im Kloster gefunden, wo die Naturanschauung eine despotische ist und Alles göttlich heißt, so daß für das Menschliche Nichts übrig bleibt. In den Regionen, wo das Wunder vorherrscht, hört die Natur auf. Ist ja das Princip des Klosterweizens der Kampf gegen die Natur, während doch sie allein zur Wahrheit und zum Glück führt. Lasset besonders das Weib niemals weit von der Brust der Allmutter sich entfernen, laßt es ein Kind bleiben, damit es nicht ein Zwitтерding werde, das Mißfallen und Grauen erregt.

Das Weib nimmt sich überhaupt als Lehrerin nicht ganz gut aus. Der Klosterbewohnerin sind überdies Gelübde aufgebürdet, die gerade das schwache Geschlecht am schwersten trägt. Ein zweiter Beruf, der geistliche, welcher dem Lehrberufe im modernen Sinne geradezu widerspricht, lastet auf einer zarten Frau! Schwerer als am Manne rächt sich am Weibe die Abweichung von der natürlichen Bestimmung. Der weibliche Instinct ist ein dringender. Zum mindesten erzeugt seine Unterdrückung Griesgrämigkeit. Frauen, die auf ihr Weibliches verzichten haben, können nicht Wildnerinnen künftiger Bräute und Mütter sein. Sie sind nur halbe Menschen, das Erziehungsgefäß braucht ganze, die in gehobener freudiger Stimmung sind.

Wären die Nonnen lauter Engel, milde und tugendhaft, ja sogar zeitgemäß gebildet und freisinnig, so ist doch ihr Los der stille Kummer und der tiefe Ernst. Der ganze Anblick des Klosters und seiner Insassen wirkt verbildend. Empfindseligkeit und Gefühlsdufferei mit grobsinnlicher Unterlage sind die Erziehungsergebnisse.

Brüssel, 19. November. Der Erzbischof von Mecheln, Primas von Belgien, ist nach Rom abgereist in Begleitung des englischen Erzbischofs Manning. Beide folgen einer ausdrücklichen Berufung.

London, 19. November. Die Barna-Eisenbahn-Gesellschaft macht bekannt, daß am 26. November die Zahlung der verfallenen Coupons der Obligationen, sowie die Zahlung einer Dividende von 25 Schilling per Actie erfolgen wird.

London, 20. November. Die englische Polar-Expedition wird voraussichtlich die Route durch den Smith-Sund einschlagen.

Constantinopel, 20. November. Der amerikanische Gesandte reclamirte wegen Verletzung des Hausrechts amerikanischer Missionäre durch Militärgewalt in Syrien; der Großveicer sagte die vollste Genugthuung zu.

Kleine Chronik.

Urad, 21. November.

Gestern Abends nach 6 Uhr wollte eine ältliche Frau vom Hauptplatz in die Lammgasse gehen, als mit einemmal Knapp hinter ihr eine Pistole abgefeuert wurde. Die Frau stürzte vor Schreck beinahe zusammen, da sie sich verwundet glaubte, was aber glücklicherweise nicht der Fall war, da die Pistole bloß blind geladen schien. Der sich diesen schlechten Spass erlaubte, war ein Knabe von beiläufig 15 Jahren und schien ein Lehrling zu sein, so viel man in der Dunkelheit bemerken konnte. Derselbe setzte seinen Weg ganz ruhig fort, als ob gar nichts geschehen wäre und wurde auch von keiner Seite behelligt. — Wo waren da wieder unsere argwöhnigen Polizeiorgane? — Wer kann das wissen! Vielleicht mußte der größte Theil derselben vor dem neuen Theater auf Commando die beim Eingang zu demselben angebrachten vier wundervollen Stall-Laternen bewundern, die es aber auch wirklich verdienen, daß man sie anstaunt.

Das Namensverzeichnis derjenigen Bürger unserer Stadt, welche die Qualifikation besitzen, um als Mitglieder der Jury in Preßproceßs fungiren zu können, wurde seitens der städtischen Behörde bereits angefertigt und wird das Verzeichnis zu Jedermanns Einsichtnahme am 23., 24. und 25. d. M. am Rathshaus thore angeheftet sein. Unfälle Reclamationen gegen die Mangelhaftigkeit des Verzeichnisses können bei dem Magistratsrath Herrn Horvath Ferencz in den Amtsstunden schriftlich eingereicht werden.

(Theater-Repertoir.) Sonntag den 22. November: „A székelyöldön.“ (Auf Székelyboden.) Hier zum erstenmal. Mit 100 Ducaten prämirtes neues Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen.

Montag den 23. Nov.: „A plébános szakácsnéja.“ (Die Pfarrersköchin.) Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen.

Dienstag den 24. Nov.: „Traviata.“ Oper.

Mittwoch den 25. Nov.: „A jó kaluzsiak.“ (Die guten Kaluzier.) Französisches Lustspiel.

Donnerstag den 26. Nov.: „Coscoletto és a macaroniárus.“ (Coscoletto und der Macaronihändler.) Operette.

Freitag den 27. Nov.: „Wilhelm Tell.“ Große Oper von Rossini.

Samstag den 28. Nov.: „A tékozló.“ (Der Verschwendler.) Zauberposse von Raimund.

Ich habe oft Gelegenheit gehabt, mit Mädchen zu verkehren, die im Kloster erzogen wurden. Sie bestätigen das bisher Gesagte. Eitel und püchchtig fand ich sie alle. Sie haben keine Grundzüge. Ihr Herz ist ein Schwamm, daraus träufeln religiöse Gefühle, aber sie sind pures Wasser.

Von Herzenhaftigkeit keine Spur, ein Zug von Grausamkeit entsetzt die Seele. Auf Neuheiten halten sie Alles, besonders auf Stand, Toilette u. dgl. Sie thun sehr verschämt, sind es aber nicht. Sie halten sich mehr als andere für die Seligsten aus-erlesen, sprechen viel von Tugend, üben aber keine einzige. Sie haben viel Phantasie, aber keinen Verstand — kurz, die Blumen sind geknickt für immer.

Es ließe sich noch Manches sagen, doch ich wollte eben nur die Hauptmomente hervorheben.

Es mag unedel erscheinen, gegen arme Klosterfrauen zu Felde zu ziehen. Doch die wo Zügel-erziehung beginnt, hört die Galanterie auf; über-dies sind ja die Nonnen principiell Feindinnen aller Ritterlichkeiten.

Ich aber glaube, daß, wenn man die Nonnen-Klöster aufhebt, den Frauen der größte Vortheil erwächst. Und müssen Heilanstalten für weibliche Geistes-kranke bestehen, so soll wenigstens die weibliche Jugend davon fern gehalten werden.

— Aus Petrozseny, 19. November, wird uns geschrieben: Vom 15. d. M. haben wir wieder ein Unglück zu registriren, indem zwischen zwei und drei Uhr nach Mitternacht trotz des regnerischen Wetters unsere 25 kr. Waarenhalle ein Raub der Flammen ward, und zwar derart, daß sogar die Bretterbude zum Schutthaufen wurde. Der Schaden beläuft sich auf 1700 fl., den die Großhändler zu beklagen haben. Am 16. d. M. entstand wieder ein Feuer im Waterspach'schen Gebäude, wo das Mehlgeschäft durch Albert Elefant ausgeübt wird. Durch die bereits constituirte hiesige Feuerweh- wurde das Haus gerettet. Schaden aus dem Ge- schäfte ist nicht zu beklagen, außer daß während des Feueralarms 300 fl. entwendet wurden.

— Der Concurstermin in der Preis- ausschreibung des Ackerbauministeriums auf Fachwerke über Wissenschaft und Behandlung land- wirtschaftlicher Maschinen läuft mit Ende December ab und werden die etwaigen Concur- renten in der heutigen Nummer des „Amtsblattes“ hierauf aufmerksam gemacht.

(Zum Doppelselbstmord in Preßburg.) Unterm 19. d. meldet die „Preß- burger Ztg.“: Franz Enderle wird dem Leben er- halten werden. Gestern Vormittag wurde ihm die Kugel, die bis Knapp zum Schulterblatt gedungen war, aus der Wunde genommen. — Die bisherigen Resultate der Erhebungen über Enderle und seine todte Geliebte Wigler entziehen sich vorläufig der Deffentlichkeit.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 16. d. dem Ruiner Weihbischof, Großprobst der Kalocsaer Erzdiöcese und erzbischöflichem Vicar, Johann Nehiba, in Aner- kennung seiner auf kirchlichem Felde, sowie um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten und huma- nitärer Zwecke erworbenen Verdienste taxfrei den Orden der eisernen Krone 2. Classe, — ferner dem Zshmißhülfteller pensionirten Lehrer, Johann Zliga, in Anerkennung seiner 55jährigen erprießlichen Wirk- samkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

— Aus einem Privatbriefe Feodor Zubovics, den dieser an einen Buda-Pester Freund gerichtet, theilt „Hon“ einige Stellen mit. Das Schreiben ist vom 14. d. aus Paris datirt. Mein Empfang hier — schreibt Zubovics — glich ein wenig dem der Nordpolexpedition. Halb Paris schrie aus Leibeskräften: „Vive la Hongrie! Vive le Honvéd! Vive la France!“ Von Mac Mahon an- gefangen, wollte mich Alles sehen. Auf der Gasse kann ich mich nicht zeigen, ohne daß mich zehntausend Pe- troleure, ebensovieler Bonapartisten und Republikaner umringen. Meine Photographien verkaufen sie auf den Straßen um 1 Franc per Stück. Ein wahres Tobu- boh, das mich schon zu langweilen beginnt. Für Montag bin ich zum König von Hannover zur Tafel geladen. Vorgefien war ich bei Mac Mahon. Ueber- dies veranstalten sämtliche Sportclubs mir zu Ehren ein Banket. Gestern war ich bei der Fürstin Zablon- owski geb. Baronsse Apor, geladen. Dort war auch die Gemahlin des Prinzen Peter Bonaparte mit ihrer kleinen Tochter anwesend und Frä. Nina, die Schwester des Honvéd-Generals Pongrácz. Die Fürstin Zablonowski ist eine echt ungarische Frau, sie spricht prächtig ungarisch, und wenn der verschwenderische Luxus und die Fürstentronen nicht wären, hätte ich geglaubt, daß ich mich in einer Debrecziner adeligen Familie befinde. Bei Mac Mahon war ein sehr gemüthliches Diner. Der Wirthschafter Graf Apponyi lud mich gleich nach meiner Ankunft für den andern Tag zu sich. — Von hier kehre ich nächste Woche direct nach Buda-Pest zurück.

(Durchgang der Venus.) Von der D. Gyllaer Sternwarte erhalten „Fdb. Lap.“ fol- gende Mittheilung: Nachdem wir jener kleinen Expe- dition, welche Nicolaus Konkoly und Dr. Guido Schenzel behufs Beobachtung des Durchganges der Venus nach Siebenbürgen zu machen beabsichtigten, bereits kurz erwähnten, dürfte das detaillirte Programm dieses wissenschaftliche Zwecke verfolgenden Ausfluges nicht ohne Interesse sein. Nachdem man in Sieben- bürgen den Verlauf dieser Erscheinung nicht wird be- obachten können, werden sich die Forscher nur auf einzelne Momente beschränken. In Klausenburg wird nur das Ende des Durchganges 22 Minuten und 23 Secunden sichtbar sein, weil die Erscheinung mit Sonnenaufgang stattfindet, und da unsere Atmo- sphäre stets mit Dünsten geschwängert ist, kann man die Sonne nicht sofort nach ihrem Aufgange wahrneh- men. Dieser Umstand entzieht daher dem Beobachter einige Minuten. Dr. Guido Schenzel führt den klei- nen Heliometer der Buda-Pester Universität mit sich; weiters einen Chronographen der D. Gyllaer Stern- warte und seine eigenen Uhren. Nicolaus Konkoly nimmt einen Cometenjucher von drei Zoll im Durch- messer mit. Da er mit einem kleinen Apparate pho-

tographische Aufnahmen machen wird, bedarf er keines anderen Hilfsmittels. Die Art, wie er diese Aufnahmen zu machen gedenkt, weicht von der gewöhnlichen Ma- nier ab, indem er statt der negativen Glasplatten das Chlor Silber-Collodionpapier des Dr. Kohse benützen will. Zur Beobachtung der Sonnenflecken hat sich diese Aufnahmsweise ausgezeichnet bewährt. Dr. Schenzel wird mit einem Heliometer die Entfernung der Venus von der Sonne bemessen, ferner mit Hilfe des Chro- nometers den Augenblick, wann der Durchgang eintritt, berechnen. Außerdem wird man bestrebt sein, die geo- grafische Länge von Klausenburg nach Buda-Pest te- legrafisch möglichst genau festzustellen. Zu diesem Zwecke war Minister Tréfort so freundlich, zu ver- sprechen, den Telegrafendraht im Interesse der Wissen- schaft täglich zu einer gewissen Stunde zur Verfügung der Expedition zu stellen.

(Eisenbahn-Unfall.) Am 14. d. M. Früh koppelten sich neun Waggons von dem aus Laibach anfahren den Lastenzuge bei der Einfahrt in den Kronauer Bahnhof ab und rollten mit Blitz- schnelle auf der Bahnlinie bis Lengensfeld abwärts, wo selbe nur kurze Zeit vorher, ehe der Laibacher Personenzug in den Lengensfelder Bahnhof einfuhr, entgleisten. Vier Waggons wurden förmlich zertrüm- mert, die übrigen bedeutend beschädigt. Die bei die- ser unfreiwilligen Retourfahrt befindlichen Conducteure kamen durch glückliches Abspringen mit heiler Haut davon. Der Schaden dürfte nicht unbedeutend sein, nachdem nebst der Beschädigung der Waggons auch mehrere Frachtgüter ins Mitleid gezogen wurden.

(Eine tragikomische Actien- Licitation.) Vorgefien Vormittags fand im Rathssaale des Landesgerichtes Graz die öffentliche Feilbietung der zur Concursmasse des falliten Bank- hauses L. Koppitsch gehörenden 369 Stück Actien der Druckereigesellschaft „Gutenberg“ statt. Eingefunden hatten sich eine Anzahl der Gläubiger und eine Zahl von Verwaltungsräthen der Gesellschaft, deren Papiere einen entwürdigenden Licitation entgegenfanden, dann drei erwartungsvolle Zuschauer, im Ganzen an 14 Personen. Erst gegen dreiviertel Zwölf begann man für die Herrlichkeiten ernstlich Käufer zu suchen. Die Commission hatte den Werth einer Actie auf 20 fl. geschätzt, die gesammten 369 Stück kamen in neun Partien zur Versteigerung. Das erste Angebot dersel- ben um 20 fl. per Stück erregte allenthalben nur ein mitleidiges Lächeln — der Ausrufer bot resignirt die Partien nacheinander an, ohne daß sich ein Laut unter- brochen hätte, und nun ging man daran, sie um jeden Preis loszuschlagen. Die erste Partie von vier Actien dünkte Dr. v. Grafenstein einen Gulden werth, ein einziger Herr war unternehmend genug, mitzubieten, und endlich erstand Dr. v. Grafenstein die vier Stück Gutentberge um fünf Gulden, darauf die zweite Partie von fünf Actien um 5 fl. 50 kr. Die dritte Partie von zehn Actien ward vom mitbietenden Herrn um 29 fl. erstanden. Diesen Preis behielten auch die übrigen Partien von je zehn Stück ziemlich bei, die wieder Herr Dr. v. Grä- fenstein um 29 fl., um 29 fl. und um 28 fl. 50 kr. kaufte. Die siebente Partie von zehn Stücken ward wieder von dem anderen Kauflustigen, und zwar um 26 fl. erstanden, und die achte Partie, welche sich wieder v. Grafenstein in erlesen hatte, war gar schon um 20 fl. zu haben. Die letzte Partie, 300 Actien, wurden vom Verwaltungsrathe Raith rückgekauft und zwar um 350 fl. Dr. v. Grafenstein hatte für einen Hauptgläubiger mitlicitirt, so daß das Ganze eigentlich ein kleines familiäres Ver- gnügen war. Alles ging höchlichst befriedigt aus- einander.

(Zeichen der Zeit.) Aus Trautenu wird geschrieben: Einen traurigen Beleg für die trostlosen Geschäftsverhältnisse geben folgende Feil- bietungen, welche für den 23. d. anberaumt sind. An diesem Tage wird nämlich die Actientuchfabrik in Fodol sammt den Nebengebäuden, Maschinen, Grund- stücken, einer Färberei nebst der sogenannten Holoub- lauer Mahlmühle, welche Objecte auf 92,371 fl. geschätzt sind, öffentlich versteigert werden. Gleichzeitig finden in Arnsdorf die Licitation der Flachsgarn- spinnerei sammt Maschinen, Grundstücken und sonstigen Zugehör im Schätzungswerthe von 79,200 fl., end- lich in Theresienthal die Versteigerung des auf 14,000 fl. geschätzten Industrial-Etablissements statt.

(Ein merkwürdiger Dachs.) Vor einigen Tagen wurde bei einem Fleischerhauer in Fünf- haus ein auf dem Wiener Schlachthofmarkte ange- kaufter Dachs ungarischer Abstammung geschlachtet. Nach längerer Anstrengung gelang es, den Schädel des Thieres zu spalten, die Schneide der Art aber blieb im Innern des Schädels in einer harten Masse stecken. Endlich lag der geöffnete Schädel frei, aber statt des Weisens, mit seinen Blutadern durchzogenen Gehirnes fand man eine vollständig versteinerte und noch warme

Fortsetzung in der Beilage.

Hirnmass... lirt... Monstru... gefant... ring bei... war in... losigkeit... sich und... Vottspiel... der Bräu... zern auf... 240 fl... tur nach... wollte... Ein Her... montanen... Ungeheu... der Nach... schon für... auch S... katholisch... sind Die... eiter Na... getragen... widerseht... tung; G... Herzogth... S. Gio... sollen... Die Bar... Leute stü... die Leiter... einer da... anderen... S u t a... regt im... Constitui... abnehm... Epistel... Glage u... richt i... übrigen... und Um... einigen... Grüßen... mehr zu... unseres... falkseuch... sähigkeit... leidet... Bekannte... fentlich... wissen... fere Fei... Namens... Uhr bege... Prinz... und And... capelle... lich prac... Drnat t... besanden... und Soa... langte i... Asturien... von der... darunter... Prinzen... dem Sa... Zion-Ca... tag der... Weise se... war mit... den und... machen... mittags... sition in... Der Ge... Segner... Zum Al... Kirche u... schmade... schloß d... abzuhal... partei f... weil der... ihrer S... hirten l... sangen f... nig erba... dienst hi... Polizei,

Hirnmasse vor. Der in Kainshaus, Hauptstraße, etab-

(Aus Freude gestorben.) Der in Wäh-

(Schiller katholisch.) In der ultra-

(Während des Winters nicht-)

(Feier in Chiselhurst.) Ohne größ-

(Eine Posse in der Kirche.) Die

weil die andächtigen Gemeindeglieder sich keine

Politik und Phylloxera.) Be-

kanntlich fand kürzlich in Montpellier ein Gelehrten-

Einladung.

Mit dem Aufhören der Arader Handels Corpora-

Einladung.

Der hochwürdigste römische gr.-or. Diöcesan-

Aus dem Vereinsleben.

Einladung

Der erste Arader Krankenunter-

Das Präsidium.

Theater.

Arad, 21. November.

Gestern kam das Lustspiel: „Richard's erstes

In der Titellrolle trat Frau Kömübes auf

Frau Csabay (Herzogin von Noailles) war

Frau Arabi (Baronin Belle Chasse) war, wie

Von den Herren verdient in erster Reihe Her-

Herzogin von Noailles) war durchaus nicht in ihrem Elemente und schien es auch,

Das Haus war nur schwach besucht. Besonders

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)

Arad, 21. November.

Die Witterung der abgelaufenen Woche war

Der Gang des Getreidegeschäftes bietet wenig

Wезеn gibt zum Versandt nach auswärts

Die Preise erhalten sich stabil: für 84-85 pfd.

Woggen gilt à 80 Pfd. fl. 3.20-25;

Gerste gilt je nach Qualität und Lieferungs-

Mais gilt en detail per Mtq. fl. 2.85-90,

Hafer ist das Geschäft sehr ruhig; Preise per

Spiritus. Der Absatz war im Laufe der

Wochen anhaltend gut, und ist vornehmlich der Consum

Die Preise schließen fest bei knappen Vorräthen. Prompt en

Wuda-Pest, 20. November. (Wetriede.)

Für Weizen war die Tendenz heute matt, unsere

Zur amtlichen Notirung gelangten keine

In Termine schleppendes Geschäft, Weizen 2-3

Ujance-Weizen per Frühjahr fl. 4.80 Geld, fl. 4.82 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.50 Geld, fl. 3.52 Waare.

Safer per Frühjahr fl. 2.30 Geld, fl. 2.31 Waare.

Buda-Pest, 20. Novemb. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 15., 16. und 19. abgehaltenen Jahr. resp. Wochenmarkte betrug 4843 St.; es wurden verkauft, und zwar: 3173 St. Ochsen, das Paar von 170-385 fl., 1496 St. Kühe, das Paar von 140-260 fl., 174 Stück Melkkühe, das Paar von 95-180 fl., 1000 Schafe, das Paar von fl. 7.50-14. Rindfleisch per Str. von fl. 26 bis 28. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche mittelmäßig bestellt; es wurden 5335 Stück Vorstevieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 33-37.

Wiener Waarenbörse vom 12. November. Auch heute sind sehr geringfügige Veränderungen im Geschäft wahrnehmbar. Getreide ist vollkommen stagnierend, nur Mais ist in Folge der neuerdings eingetretenen feuchten Witterung wieder etwas angenehmer. - Rüböl vollkommen geschäftlos. - Petroleum prompt gefragt. - Schmalz fest. - Spiritus etwas nachgiebiger.

Wiener Börse vom 20. November. Die Vorbörsen befand sich heute unter dem Eindrucke totaler Geschäftlosigkeit, welche die Contremine weidlich auszunützen wußte, so daß keine bessere Stimmung aufkommen konnte. Des geringfügigen Verkehrs halber sind daher nur unbedeutende Kursvariationen zu verzeichnen. Der Eisenbahn-Markt entbehrt jeder Bedeutung, dagegen sprachen sich Baubankwerthe größtentheils ziemlich fest aus.

Von Bank-Effekten waren wiederum Egyptische Bank beliebt und verkehrten fortwährend zu stehenden Kursen; sie blieben 156 nach 154.50, Ottomaniſche Bank-Aktien gelangten zu 113 aus dem Markte.

Von den tonangebenden Bankpapieren schwankten Creditactien zwischen 235.50 und 234.75, Anglobank-Aktien zwischen 147 und 146.50, Unionbank-Aktien waren 116.75 nach 118.50, Francobank-Aktien 57.75 nach 58.25, Ungarische Creditbank 229.50 nach 230, Ungarische Bodencreditbank 74.25 nach 74.75, Anglo-Hungarian-Bank 28.50 nach 29, Vereinsbank-Aktien wurden zu 21.25, Bankvereins-Aktien zu 104, Handelsbank-Aktien zu 71.50 umgesetzt.

Von Industripapieren waren Aktien der Wechsel-Baubank flau und bis 13.75 angeboten. Allgemeine Baubank ermäßigten sich von 37.50 bis 36.50. Anglo-Baubank waren 46 nach 46.75 und 45, Bauverein 39.20 nach 39.50 und 39, Eisenbahn-Waagegesellschaft 78.25 nach 77.75, Parcellirungs- und Waagegesellschaft 17.25, Union-Baubank 32.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.50, Anglobank 146.75, Unionbank 117.25, Ungarische Creditbank 230.25, Ottomaniſche Bank 113.50, Egyptische Bank 154, Handels-

bank 71, Bankverein 104.50, Vereinsbank 21.25, Ungarische Bodencredit-Bank 74.25, Allgemeine Baubank 37, Anglo-Baubank 46.25, Bauverein 38.80, Parcellirungs- und Waagegesellschaft 17.25, Union-Baubank 31, Militär-Baubank 56.50, Tramway-Waagegesellschaft 51, Wechsel-Baubank 13.90, Tramway 132, Innerberger 150, Napoleonsdor 8.90, Geschäftlos.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. November 1874.

Table with 2 columns: Description (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and Price (e.g., 60.10, 74.65).

Öffentliche Wochenmarkts-Preise vom 20. November 1874.

Table with 4 columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Mägen. Rows include Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Futuruz, Safer.

Öffener Sprechsaal.\*

Die Wähler der k. Freistadt Arad stellen an das l. Wahlcomité die bescheidene Bitte, dasselbe möge Aufklärung geben, ob die Wähler bei der nächsten Repräsentantenwahl wieder in dem Bezirke ihre Stimmen abzugeben haben, wo sie da letztemal abstimmten, oder in dem Bezirke, wo sie gegenwärtig wohnen? sowie auch, ob diejenigen, welche seit der letzten Wahl die Wählerqualifikation beanspruchen können, gegenwärtig das Wahlrecht besitzen?

Zur Darnachhaltung wird um schnelle Antwort dringend gebeten.

Arad, 21 November 1874.

Ein Wähler für Viele.

\* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Verstorbene in Arad.

Vom 4 bis 20. November.

Innere Stadt.

Rosalie Schattelles, Majerstöchter, 6 Jahre Scharlach. - Johanna Pollak, Kaufmannsgattin, 59 Jahre, Leberentartung. - Rosalie Heller, Schuhmacherstöchter, 9 Monate, Bräune. - Harry Weidenfeld, Deconomsohn, 2 Jahre, Verbrennung. - David Schlesinger, Senjal, 72 Jahre, Gedärmentzündung. - Philipp Waldapfl's Kind, Senfalsohn, 6 Tage, Schwäche. - Theresia Reisinger, Tischler, 21 Jahre, Lungenjucht. - Josef Stekera, Gastgeber, 27 Jahre, Lungenjucht. - Aurelie Rochel, f. Gerichtsnotärstöchter, 3 Jahre, Lungenentzündung. - Paul Menete, Kaufmann, 45 Jahre, Lungenlähmung. - Martha Heinz, f. Staatsanwaltschreiberstgattin, 39 Jahre, Abzehrung. - Maria Sheer, Goldarbeiters-Wittve, 68 Jahre, Lungenjucht.

Urbau.

Flora Rucz, Tagelöhnerstöchter, 16 Jahre, Abzehrung. - Basilie Ruga, Tagelöhner, 30 Jahre, Abzehrung. - Nicolaus Triff, Tagelöhnersohn, 4 Jahre, Scharlachwasserjucht. - Emerich Urda, Tagelöhnersohn, 6 Jahre, Scharlachwasserjucht. - Johann Kálmán, Tagelöhnersohn, 6 Jahre, Wasserjucht. - Josef Francz, Tagelöhnersohn, 8 Jahre, Ruhr. - Josefa Martinek, Tagelöhnerstöchter, 6 Jahre, Gedärmentzündung. - Alexander Purckányi, Tagelöhnersohn, 7 Jahre, Wasserjucht. - Ida Szilora, Hutmacherstöchter, 1 Jahr, Gedärmentzündung.

Sarkab.

Samuel Rosenfeld, Privatier, 43 Jahre, Typhus. - Gabriel Petrilla, Tagelöhnersohn, 1 Jahr, Scharlach.

Séga.

Moriz Neger, Wirthsohn, 6 Jahre, Scharlach.

Theater.

II. Abonnement. Nr. 21. Heute Sonntag den 22. November 1874:

Hier zum erstenmale:

A székelyföldön.

(Auf Széklerboden.)

Mit 100 Ducaten prämiirtes neues Originalvolkstück mit Gesang und Tanz, in drei Acten von Arpad Herczil.

Anfang 7 Uhr.

Montag den 23. November:

A plébános szakácsnéja.

(Die Pfarrersköchin.)

Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von D. F. Berg.

Notirungen der Pester Börse vom 20. November 1874.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Rows include Ung. Eisenb.-Anl. A 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., Assecuranz I. ung. ex., Haza, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-Versicherung, Bahnen Fünfkirchen-Barcs, Pester Strassenbahn, Ofner Strassenbahn, Alföld-Fiumaner, Nordostbahn, Banken, Anglo-Hungarian, Ung. Allg. Credit, Franco-ung., Pester Volksbank, Ofner commercial, Pester, Pester Gewerbe, Sparcassen, Altofner, Pester, Pest-Ofner hauptstädtische, Neupester, Arader Dampfmuhle, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union-Mühle, Victoria, Walzmühle, Ofner-Pester, Ofner Fabrikhof, Pannonia, Ung. Actien-Bierbrauerei, Borstenviehmetall, Dampfschiff, ung.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. November.

Table with 4 columns: Description, Geld, Waare. Rows include Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner, Tunnel-Aktien, Pfandbriefe, Ung. Bodener zu 5 1/2%, Hypothekent., 5 1/2%, Commerzialb., 6%, Allgemeine Staatsschuld., 5% Papier-Rente, 5% Silber-Rente, 5% Staats-Dom.-Pr., Grundentl.-Obligattonen, Siebenbürgen, Temeser-Banat, Ungarn, dto. m. d. Verl.-Kl., Öffentliche Anlehen, Ungar. Eisenbahn-Anl., Wiener Com.-Anlehen, Bank-Actien, Anglo-österreich. B. 120 d. E., Anglo-Hung.-B., Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.), 80 fl. Einz., Bodencredit-Ges. ung. 100 fl. Einzahlung, Böhmische Bank 80 fl. E., Credit-Anstalt, Credit-Anstalt u. 160 fl. E.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 4 columns: Description, Geld, Waare. Rows include Albrecht-Bahn, Alföld-Fiumaner Bahn, Böhmisches Nordbahn, Westbahn, Donau-Dampf.-Ges., österr., Elisabeth-Bahn, Ferdinands-Nordb., Franz-Josefs-Bahn, Carl-Ludwig-Bahn, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger-Eisenbahn, Staatsbahn (500 Fr.), Südbahn (500 Fr.), Theissbahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ost.-B., 500 Fr., Ungarische Westbahn, Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt, Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anstalt, Hypothek. in Pest, Prioritäts-Obligattonen, Alföld-Fiumaner-Bahn, Böhmisches Nordbahn, Böhmisches Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Josefs-Bahn, Kaschau-Oderberger B., l. Siebenbürger, Staatsbahn-Gesellsch., Theissbahn-Gesellsch., Ungar. Nordostbahn, Ungarische Ostbahn.

Lose.

Table with 4 columns: Description, Geld, Waare. Rows include 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, 1860er Lose Ganze, Fünftel, 1864er Staatslose, Donau-Dampfschiff-Ges., 5% Donau Regulirung, Clary, Como-Rentenscheine, Innsbrucker Stadtanlehen, Credit-Lose, Koglevich, Ofen, Stadtgemeinde, Palfy, Rudolf-Stiftung, Salm, Salzburger-Lose, St. Genois, Stanislaus-Lose, Triester Stadtanleihe, detto detto, Türken-Lose, Ungar. Prämien-Anlehen, Waldstein, Windischgrätz, Devisen, Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, Zürich, Valuten, K. Münzducate, 20 Francs-Stücke, Silber, Papier-Rubel, Englische Sovereigns, Preuss. Cassenscheine, Silber-Coupon.

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

von J. Steinmann.

Sechszehntes Capitel.

Veröhnung.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Oh“, sagte die Alte, „ich kenne die Treue, sehen Sie, Herr Doctor, nur Ihnen allein, will ich es anvertrauen, mit Niemandem habe ich darüber gesprochen in den langen, langen Jahren, selbst mit Lea nicht, der ich doch Alles sagen konnte, aber Ihnen muß ich es mittheilen. Es muß ein Mensch außer mir wissen, damit ich Erleichterung finde. Und nicht wahr, die Ärzte sind verschwiegen, sie reden nicht über das, was ihnen gesagt wird am Krankenbette, vielleicht am Sterbebette?“

„Auch wir Ärzte haben das Siegel des Vertrauens“, antwortete Dr. Feldmann.

„Nun denn“, fuhr die Alte fort, „ich war auch einmal jung, wie mein Kind, meine Eva, denn ich lebte in andern Verhältnissen als jetzt; da kam ein Mann zu mir, ein schöner, ein guter Mann, den mußte ich lieben wie ich nur Gott im Himmel lieben konnte, und er sagte zu mir daß er mich glücklich machen wollte. Das hätte er auch gethan, ich weiß es, aber er durfte nicht, damals gehörte ich einer Familie an, die man angesehen nannte, die einen Namen in der Stadt führte, und der, der mich liebte, hatte keinen Namen. Er war arm, er war so arm wie er gut war, und als mein Bruder erfuhr, daß ich ihn liebte, da sagte er Nein, da wußte er ihn in meinen Augen schlecht zu machen, aber ich glaubte es nicht. Da eines Tages erhielt ich einen Brief von dem jungen Mann, in welchem er mir schrieb, daß Alles aus sei, daß er mir nie verzeihen könne, daß er hinaus gehe in die weite Welt, und meiner nicht mehr gedenken wolle. Das war aber so gekommen: als ich, wie wahrhaftig über den Brief, mein elterliches Haus verlassen wollte, wurde mir der Ausgang verwehrt. Ich war eine Gefangene, und der mich gefangen hielt, war mein eigener Bruder. Das Ganze war sein Werk, er war hingegangen zu ihm, den ich liebte, er hatte ihm gesagt, daß ich nichts von ihm wissen wollte, und als Beleg zeigte er ihm in der Zeitung eine Verlobungsanzeige, auf der mein Name stand mit dem eines Menschen, den ich nicht kannte. Das hatte mein Bruder gethan, und damit ich nicht erfahren sollte, was er gethan, wurde ich abgetrennt gehalten von der Welt. Darauf vergingen einige Jahre, ich war ruhig geworden. Niemand ahnte, daß ich den Urheber meiner Leiden haßte. O, ich wäre im Stande gewesen, eine entsetzliche That zu thun, ich hätte ihn vernichten können, wenn nicht die Erinnerung an den, welchen ich liebte, und der so gut war, mich abgehalten hatte, denn er würde nie im Stande gewesen sein, eine böse That zu thun. Da kam eines Tages ein Mann, der um meine Hand warb, ich gab sie ihm und wurde seine Frau, ohne ihn zu lieben, denn ich liebte nur den Einen. Wir zogen fore von Hamburg, wir gingen nach Bremen. Die Geschäfte meines Mannes gingen schlecht, er wendete sich, ohne daß ich es wußte, an meinen Bruder, und erhielt von diesem die Antwort, daß er nicht im Stande sei, etwas für uns zu thun. Ich machte ihm Vorwürfe, daß er diesen Schritt gethan, aber das war nicht mehr zu ändern. Dann verarmten wir, wir trugen zusammen das Unglück und die trüben Tage, dann starb er und ich stand allein mit meinem Kinde. Es litt mich nicht mehr in Bremen. Ich nahm das Letzte, was ich hatte und zog mit meiner Eva nach Hamburg, dahin zurück, wo ich nicht gehofft hatte, das Glück zu finden. Nun habe ich die Jahre hier unter angenommenem Namen gelebt, Niemand hat gewußt, wer ich bin, Niemand kümmerte sich um die alte, kränkliche Frau. Sehen Sie, Herr Doctor, so ist es gekommen, daß ich elend wurde, nun können Sie begreifen, weshalb ich mein Kind bewahren wollte, denn wenn der junge Mann, der meine Eva liebt, auch aus einer solchen Familie stammt, und wenn seine Verwandten kommen und treiben ein höllisches Spiel mit ihm und er macht mein Kind unglücklich, sollte ich da nicht zur rechten Zeit dem Unheil vorbeugen?“

Dr. Feldmann schwieg einen Augenblick. „Und Sie haben Ihren Bruder nie wiedergesehen?“

„Nie“, antwortete sie.

„Und wenn Ihr Bruder nun, von Neue gequält, einen Augenblick herbeiseht, in welchem er Sie um Vergebung bitten dürfte, werden Sie ihm diese Gunst verweigern?“

„Er mich um Verzeihung bitten?“ fragte sie und sah den Arzt groß an, „ach, Sie kennen ihn nicht.“

„Und doch kenne ich ihn“, erwiderte Feldmann. „Ich weiß, was in seinem Herzen vorgeht“, und nun erlaubte er sich eine kleine Lüge, „mir selbst hat er ge-

standen, daß er den Augenblick herbeiseht, um die Verzeihung seiner Schwester zu erhalten.“

Die Alte stieß einen Schrei aus. „Das ist unmöglich“, rief sie, „denn die Sonne bleibt nicht am Himmel stehen, ebenso wenig sucht er Verzeihung, der mich so sehr gekränkt hat.“

„Der Mensch kann lange Zeit im Glücke leben und im Taumel des Genusses Vergessen finden“, erwiderte der Doctor ernst, „aber dann rächt sich in den einsamen Stunden das Gewissen und läßt nicht Ruhe. Dann nimmt es die einzige gültige Gabe, die dem Menschen verliehen ist, Vergessen zu suchen, dann nimmt es den Schlaf und läßt keine Ruhe finden. Und so geht es Ihrem Bruder, dem reichen Eisenschmied Wagenberg.“

Als die alte Frau den Namen nennen hörte, fragte sie fast tonlos: „Sie kennen ihn? und er hat gelitten? er hat ruheloze Nächte gehabt, und sein Gewissen hat sich geregt?“

„Er ist nur noch ein Schatten“, erwiderte Feldmann, „denn ein Mensch, über den das Gewissen das Urtheil gesprochen hat, lebt auf Erden wie in einer Hölle.“

„Wer sagt, daß er aufrichtig bereut?“ sagte die Alte.

„Das wird er Ihnen selbst sagen“, entgegnete Feldmann.

„Nein, nein“, rief sie, „ich will ihn nicht sehen, ich kann ihn nicht sehen!“ Sie war erschöpft niedergesunken, es wandelte sie wie eine Dämonin an.

„Er wird kommen, wird Sie sehen“, sagte Feldmann bestimmt. „Fassen Sie Muth, und halten Sie sich stark, und thun Sie nachdem, was das Herz Ihnen sagt, vergessen Sie Groll und Haß, denn das Höchste, was den Menschen gegeben worden, ist die Gnade des Verzeihens, sie allein erschließt ein neues Leben, in ihr liegt das Heil und die Hoffnung der Menschheit.“

Feldmann gab Eva einen Wink, und bat sie, sobald als möglich Alfons und den alten Herrn herzuführen.

Es verging eine geraume Weile, bis Eva wieder kam, und meldete, daß die Gesuchten in der Nähe seien.

„Nun denn“, sagte Feldmann, „ich hoffe von diesem Augenblick das Beste, es ist ein heroisches Mittel, aber es muß sein. Die Seelenqual muß ein Ende nehmen, Friede im Herzen ist hier die einzige Arznei, die helfen kann, und die zum Guten führen wird.“

Er wendete sich an die alte Frau, und sagte: „Der Augenblick ist gekommen, haben Sie Kraft und Muth?“

Die Alte warf einen Blick auf das Bild. „Ja“, sagte sie dann.

Feldmann öffnete die Thür, und herein trat Alfons, auf den sich der alte Wagenberg stützte. Einen Augenblick sahen sich Bruder und Schwester unverwandt an, es war, als wenn der Gram und das Leid, welches die Jahre gebracht hatten, sich zwischen sie stellte, wie eine unsichtbare Wand, wie eine Schranke welche sie hinderte, sich einander zu nähern. Dann aber rief der Alte: „Helene, Helene! kannst Du mir verzeihen?“

Die bleiche Frau streckte die Hände aus, Alfons geleitete den alten Herrn an das Bett der Kranken. Er sank nieder und bedeckte ihre Hand mit Küssen und Thränen.

„Hast Du mich noch lieb?“ fragte er, „kannst Du verzeihen, wirklich vergessen, was ich Dir gethan? Du weißt noch nicht Alles, was geschehen, ich will es Dir gestehen, Alles, wirst Du mir dann noch verzeihen können?“

Und er erzählte ihr, wie damals, als er um Hilfe ersucht wurde von dem Vatten seiner Schwester, ihm von Amerika eine bedeutende Summe übermittelt worden war, welche er seiner Schwester geben sollte. Der einstige Geliebte Helenens, wie wir die alte Frau bei ihren Taufnamen nennen wollen, hatte Glück gehabt, er war in kurzer Zeit ein reicher Mann geworden, Gatte und Vater eines Sohnes, und nun, da er sich der alten Zeit erinnerte, der Tyrannei, welchen seine Geliebte ausgesetzt worden war, wollte er ihr eine selbstständige und unabhängige Stellung schaffen und zwar dadurch, daß er ihr einen bedeutenden Theil seines Vermögens zur Verfügung stellte. In einem Briefe hatte er den Bruder dringend ersucht, die bedeutende Summe seinen Schwester zuzuflehen; allein dieser hatte die Summe unterschlagen, und zur Vergrößerung seines eigenen Geschäftes benutzt, da ihm während der Krisis manche Verluste getroffen hatten. Als er nun wieder geschrieben hatte, daß seine Schwester gestorben sei, erhielt er zur Antwort, er möge das Geld in seinem eigenen Geschäft verwenden, es sicher in demselben anlegen, damit es später einem jungen Mann zu Gute kommen werde, der in Europa seine Ausbildung vollenden sollte. Es war dies sein Sohn, den wir kennen, Alfons. Als Alfons

eintraf, mußte Wagenberg sogleich die überraschende Ähnlichkeit mit dem Manne erkennen, denn er einst schmählich hinweggegangen, und so war Alfons ihm immer eine mahnende Erinnerung an die Vergangenheit. Dieselbe Ähnlichkeit war es, welche die alte Frau so überraschte, als sie Alfons sah. Er war das Ebenbild seines Vaters, der dem Fernando auf dem Bilde gleich, und deshalb hatte sie das Bild so lieb, weil es ihr stets den Jugendliebhaber vor Augen führte.

Die Eröffnung, die Herr Wagenberg machte, blieb nicht ohne Eindruck auf die Anwesenden. Selbstjamer Weise schien die alte Frau ruhig, dann sagte sie: „Du hast nicht recht an anderen gehandelt, Gustav, ich verzeihe Dir! Die Schritte, welche wir nach dem Grabe zuwanken, wollen wir vereint gehen.“ Dann aber wandte sie sich zu Alfons. Ihre Augen nahmen einen leuchtenden Glanz an. „Ja“, rief sie, „Du bist mein Sohn, Du gleichst ihm ganz, und so hatte ich ihn lieb, mein Kind, mein Sohn!“

Alfons trat herzu und beugte sich über die Alte, welche beide Arme um seinen Nacken schlang, und ihm Stirn und Wange küßte. „Mein Sohn, mein lieber Sohn, und ließ nicht von ihm, und er, der junge, schöne Mann, fühlte in diesem Augenblick die Allgewalt der Liebe, denn was hätte ihn wohl sonst vermocht, so kindlich zur alten schwachen Frau sich zu neigen und dieselben Empfindungen in seinem Innern zu fühlen, welche als Liebe zwischen Eltern und Kinder, als das höchste und heiligste das Menschenleben verkärt.

Dr. Feldmann war der Erste, der die Lage über sah und Anordnungen traf, daß auch in äußerer Beziehung eine Aenderung eintreten konnte. Er machte den Vorschlag, daß die alte Frau ihre bis jetzt innegehabte Wohnung zu verlassen, und zwar wie sich dies von selbst verstand, von jetzt an bei ihrem Bruder wohnen sollte. Seinem Wunsche wurde um so schneller Folge geleistet, als er nur die Absicht der Beteiligten aussprach, und schon nach kurzer Zeit wurde Alles besorgt, was zur Umsiedlung nothwendig war.

Frau Eberhardt sah, wie Frau Hellberg das alte Haus verließ. „Wer es doch auch so haben könnte“, sagte sie zu ihrem Manne.

„Sei still“, antwortete dieser, „Du warst nicht zufrieden mit dem Loos, welches Du hattest, laß es genug sein. Es haben Deine Wünsche und die Neben von Kurz unser Kind zum Opfer gefordert, sei still, ich will nichts mehr davon hören.“

Die Frau wagte nicht zu antworten, sie fühlte, daß ihr Mann Recht hatte. Sie wagte um so weniger zu widersprechen, als sie Niemanden hatte, der sie in ihren Wünschen und Ansichten bestätigte, denn Kurz, der wohl gemerkt hatte, daß Eberhardt ihm grollte, hatte es vorgezogen das Weite zu suchen. Er war plötzlich verschwunden, wahrscheinlich, um das Feld seiner Thätigkeit an einem andern Orte zu eröffnen.

Es bleibt nur noch wenig zu sagen übrig. Bruder und Schwester hatten das alte Leid vergessen, und suchten sich die letzten Tage ihres Lebens gegenseitig zu verschönern, und das Mittel hierzu bot sich von selbst in dem Sonnenschein das ihnen erwuchs, aus der Liebe Alfons' und Eva's. In dem Glücke dieser beiden fand die alte Frau ihre eigene Vergangenheit wieder, sie sah sich selbst wie in einem verjüngten Abbilde in ihrer Tochter, und sie fand in so manchen Zügen an Alfons den wieder, den sie einst so innig liebte. Herr Wagenberg athmete neu auf, da Gemüthspein und Gewissensqual von ihm gewichen war, und wenn er zuweilen wieder in seine alten bangen Träume versiel, dann war es die Schwester, welche ihn aufrichtete und tröstete, indem sie sagte: „Es ist ja Alles gut geworden, wie könnte sonst wohl das Glück in solche Räume eingezogen sein, und dann deutete sie auf Alfons und Eva.“

Als es wieder begann, Herbst zu werden, führte Alfons seine Eva heim. Sie waren nach Aussage aller Derer, welche der Trauung beigewohnt hatten, das schönste Paar, welches man sich denken konnte. Er in männlicher Schönheit, mit offenem, dunklem Auge, dem frischen Blick, der muthig in die Zukunft sah, sie mit den goldenen Locken, welche ein Engelsantlitz umrahmten, mußten wohl auf Beden, der sie sah, die Herrschaft ausüben, welche der Schönheit innewohnt, wenn nun noch gar der bräutliche Kranz das Haupt schmückt, wenn die Liebe ihre Verklärung über die Gestalten gegossen hat, welche sich angehören wollen für das ganze Leben, dann ist dieser Zauber ein doppelter.

Als das rauschende Fest verklungen, als das junge Paar sich zur Ruhe begeben hatte, flüsterten bleiche Lippen ein heißes Gebet zum Himmel: „Schenke ihnen das Glück, Du lieber Gott im Himmel, das mir versagt worden, laß meine nie das Leid empfinden, das Du mir als Prüfung auferlegt hast.“ Es war Eva's Mutter — ihr Gebet ist erhört worden.

68  
Nahre  
gattin, 59  
Schuhma-  
Weiden-  
— Da-  
mentzün-  
lsjohn, 6  
chler, 21  
geber, 27  
Berichts-  
— Paul  
mung. —  
gattin, 39  
arbeiters-  
Nahre, Ab-  
30 Jahre,  
esjohn, 4  
da, Tag-  
— Jo-  
Wasser-  
8 Jahre,  
6  
urcányi,  
Bda Szi-  
tzündung.  
Typhus.  
Scharlach.  
Scharlach.  
Nr. 21.  
74:  
ön.  
volksstück  
Arpád  
ja.  
F. Berg.  
W aare  
272 --  
102 75  
109 50  
114 --  
138 75  
90 70  
98 --  
26 50  
24 50  
18 50  
168 --  
13 50  
26 --  
25 --  
13 --  
33 --  
17 --  
26 50  
15 75  
53 --  
55 75  
82 --  
23 --  
22 50  
93 60  
92 25  
92 25  
92 25  
53 95  
110 45  
44 --  
527 --  
890 50  
104 75  
154 --  
11 20  
163 35  
105 --



268  
wuet!  
ich sich Reigen-  
Medicamenten  
ster Prä-

ummen, Wagen-  
ber mit ausge-  
Epidemien bei  
einer Mann-

en langwieriger  
antischen Kränk-  
nagenerculose  
und Kinder  
ng 50 fr. 6. W.  
omp u.

Katharina Gasz-  
M. Weiz; Wer-  
th.; Pansova;  
J. von Müller  
748-4.30

nden.  
mit Schloß zum  
ber,  
els,  
a Forestein,

470-5.5  
ercelain.

Qualität kosten  
mehr.

266,  
Derelbe  
er Schu-  
und im  
in hier-  
enthalten.  
Bemittelt,  
Haut-Cur-

en moderner  
so lange  
Schottische  
haben. Aus  
für Damen  
den Waren  
den them-  
verrätlich,  
n. 2.

Stück Pe-  
37, 50, 50 fr.  
20, große fi-  
en 50 fr., 50  
Santonien  
der Namen  
Rugel und

Echt engli-  
sche Regen-  
wasserbüchsen  
r dauerhaft  
9, 10, 11, 12  
tel aus diesem

n und zur  
ALUMINS,  
eine gute Ver-  
die neu ver-  
ber, Glühfa-  
Pat. 1 Stück  
ten 1. 3. 50  
00 Patronen

gaisotisch  
Cognac  
sifa und Eng-  
Jahren ver-  
ien besondere  
u unentbehr-  
yandhablung,  
rube, Heilung,  
andwecker, die  
and brauchen,  
bis 12.50.

n echt eng-  
n. 50 fr. 50  
action 1. 2.50  
6.50, 7, 7.50.

rt  
waaren-  
3 fr. an-

hholzten,  
glichen Ge-  
ren Hände  
und zu viel

edermaun

Extra-Ab-  
abatt.

834-2,3

Die Wiener Firma

# Brüder Hirsch

eröffnete neuerdings

ein in zwei Abtheilungen bestehendes Riesen-Manufaktur-Waarenhaus.

Wien, Stadt Kärntnerstraße 17 (Hotel „Wilden Mann“).

In der **40** fr.  
**Abtheilung**  
empfehlen wir besonders 1/2 schone  
Velour-Ripse, aus Welle,  
Baferno, Diagonale, enst.  
Mohairs, sowie viele andere  
Modartikel.  
—  
Mastercollections nach allen  
Abtheilungen gratis und franco.

In der **28** fr.  
**Abtheilung**  
empfehlen wir besonders Fla-  
nelle, Nordpolstoffe (Batt-  
moll), Piquet und Schnür-  
Barchente, Kleider-Bar-  
chente, Möbelzeug, alle Sor-  
ten Leinwaaren, und tau-  
send andere Artikel in Manu-  
factur-Waaren.  
Aufträge gegen Nachnahme.

## Die Mehlhandlung

des

### E. J. Eibeschtz

in Arad, empfiehlt 803-3,3

## Wasser- u. Dampfmühlenmehl

in allen Sorten, bester Qualität und zu den billigsten Preisen be-  
rechnet, ferner

### Victualien aller Gattung,

namentlich:

- Heurige (Papier-) Nüsse . . . . . fl. 16
  - Zwetschen-Muss (Lequar) I vorz. Sorte fl. 16
  - II. Sorte . . . . . fl. 14
  - Prima weisse Bohnen . . . . . fl. 7.50
  - Hirsebrein . . . . . fl. 7
  - Entschälte gehackte Erbsen und . . . . . fl. 9
  - Erdäpfel . . . . . fl. 2.25
- per Wiener Ctr.

**Pollak's**  
neueröffnete

# 27 kr.

### Universal- WAAREN-HALLE,

Wien,

Mariahilferstraße Nr. 1,

werden unter strengster Garantie für beste  
Qualität und Echtheit der Waaren en gros  
et en detail abgegeben:

### Schafwoll-Kleiderstoffe

stets die feinsten und modernsten in allen  
Farben, glatt, gestreift oder schottisch  
carriert und zwar: Luster, Rips,  
Diagonal-Plaidstoffe, einfarbig, sowie  
schottisch carrierte Plaidstoffe, das neueste  
und schönste für Herbst und Winter  
**Nordpol-Flanell (Wattmol)**  
und neueste schwere Nordpolstoffe, modernster  
Kleiderbarchent, Cosmanoyer-Barchent, Creton,  
türkisch (für Schlafrocke), Rique, blauer, braun-  
er sowie weisser Schmitz- und Flanellbar-  
chent, Nürnberger, Holländer, ungewerdtete  
schlechte Garne, sowie Haus- und Feder-Ver-  
wand, farbige, geblumte, glatte und weisse  
Seiden- und Moulin-Verhänge, Atlas,  
(Wattmäße) Gradl, farbige Bettzeuge, Ver-  
toren-Damaß-Bandtücher, solche Zerwickten-  
Matrassen- und Sopha-Gradl, Chiffon, „und  
„, breit, Federritten, Seiden- und Cachemir-  
Gewächsen in jeder Gattung, Strümpfe, Socken,  
Handschuhe, Feinen- und Watte-Säckchen,  
grobes Lager von Seiden- und Sammtbän-  
dern und Etagen in allen Farben und Bret-  
ten, nebst vielen tausend anderen Gegen-  
ständen

Um nur

# 27 kr.

### Schafwollkleiderstoffe

stets die feinsten und modernsten in allen  
Farben, glatt, gestreift oder schottisch  
carriert und zwar: Luster, Rips,  
Diagonal-Plaidstoffe, einfarbig, sowie  
schottisch carrierte Plaidstoffe, das neueste  
und schönste für Herbst und Winter  
**Nordpol-Flanell (Wattmol)**  
und neueste schwere Nordpolstoffe, modernster  
Kleiderbarchent, Cosmanoyer-Barchent, Creton,  
türkisch (für Schlafrocke), Rique, blauer, braun-  
er sowie weisser Schmitz- und Flanellbar-  
chent, Nürnberger, Holländer, ungewerdtete  
schlechte Garne, sowie Haus- und Feder-Ver-  
wand, farbige, geblumte, glatte und weisse  
Seiden- und Moulin-Verhänge, Atlas,  
(Wattmäße) Gradl, farbige Bettzeuge, Ver-  
toren-Damaß-Bandtücher, solche Zerwickten-  
Matrassen- und Sopha-Gradl, Chiffon, „und  
„, breit, Federritten, Seiden- und Cachemir-  
Gewächsen in jeder Gattung, Strümpfe, Socken,  
Handschuhe, Feinen- und Watte-Säckchen,  
grobes Lager von Seiden- und Sammtbän-  
dern und Etagen in allen Farben und Bret-  
ten, nebst vielen tausend anderen Gegen-  
ständen

**Waaren - Halle,**  
Wien, Kärntnerstraße Nr. 34,  
(Bürgerhof-Gebäude).

Bestellungen mittelst Nachnahme prompt  
und gewissenhaft. Müller- und Waaren-Ver-  
zeichnisse gratis und franco. 727-12,30

## Coaks-ol

steyerdorfi szénböl,  
kitünö égőanyagot

szállit a légszuszvilágítási intézet  
Temesvárt vasuti koesi-mennyiség-  
ben helyben

**az aradi indóházhoz**  
vámzásánkiat

**82 krral**

**Radnara, Csabára stb.**

ennek megfelelőg.  
Bővebbet a légszuszvilágítási in-  
tézetben Temesvárt.

## Coaks

aus Steyerdorfer Kohle,  
ein vorzügliches

## Brennmaterial

liefert die Gasanstalt Temesvár in  
Waggonladungen loco

**Arader Bahnhof**

per Zoll-Ctr mit

**82 kr.**

nach Csaba, Radna re.

entsprechend. 785-5,10

Näheres Gasanstalt in Temesvár.

## Ein großes Gewölb,

im Sparcassa-Gebäude vis-à-vis  
dem Hotel „weissen Kreuz“ mit  
zwei Neben-Rimmern oder auch  
für zwei kleinere Gewölber ver-  
wendbar, ist sofort zu vermie-  
then. Näheres zu erfragen in  
der Glasbandlung des **Georg  
Priegl**, 843-2,3

## Petroleum

feinsten Qualität von

**10 bis 11 fl.,**

**Unschlitt-Kerzen**

von **28 bis 30 fl.,**

sowie geschmolzenes  
**Unschlitt**

billigst zu haben bei  
**A. Deutsch,**  
805-2\* nächst der Promenade

Ein

## LEHRLING,

wohlgepflegt, findet in meinem  
Nürnberger- und Kurzwa-  
ren-Geschäfte sofortige Auf-  
nahme 829-3,3

**Adolf Buchsbaum.**

Größtes 693-8,8

**Seidenwaaren Lager**

in Wien, Stadt im Eigenglog Nr. 2

des **B. P. Ranzi**

zur schönen Walländerin.  
Muster jederzeit franco.

## Das Gasthaus

„zum Jäger“ in der Teleky-Gasse Nr. 26, ist sammt dem  
ganzen Gebäude stündlich zu verpachten, und ist das Nähere bei  
der Eigenthümerin **Vilma Lohser** im Hause daselbst zu  
erfragen. 845-1,

## Telegrafische Depesche für Herren!

Nur in Arad

## Blau János

Hauptplatz, Klostergebäude,  
befindet sich ein großes reichsortirtes Lager aller Gattungen fertiger, ele-  
ganter und billiger

## Herren- und Knabenkleider

für die Herbst- u. Winterfaison,  
sowie auch alle Arten Reise- und Stadt-Verke, welche aus den besten  
Rauhaaren erzeugt werden.

Ebenso sind auch stets die elegantesten Salon-Anzüge zu staunend  
billigen Preisen am Lager 398-19,27

Auswärtige Aufträge jeder Art werden prompt und solid ausgeführt.

## Ewige Jugend

lann man durch die russische Wunder-Essenz  
Phänomene erhalten. Diese Flüssigkeit, welche auf der  
Gesichtshaut folgende eine überaus belebende erquickende Wirkung hervor-  
bringt, entfernt unter schriftlicher Garantie binnen 12 Tagen Sommer-  
bräunen, Fieberflecken, Wimpern, selbst Blatternarben, rote Nasen und Kinnflecken  
für immer. 1 Paket ewige Jugend kostet nur **50 kr.**

### Echte Bartzwiebel.

Garantirtes Mittel, binnen 14 Tagen auf ganz kalten Stellen, selbst bei jungen  
Leuten von 15 Jahren einen prachtvollen Bart zu bekommen; es wird das Gesicht  
ohne Anstand reiner gegeben, wenn der Gebrauch, ohne Erfolg ist.  
Preis eine Pakets Bartzwiebel **50 kr.**

In 5 Minuten blendend weisse Zähne. Von diesem Mit-  
tel werden Zähne binnen 3 Tagen rein weiß, der Zahnstein, der üble Geruch sofort entfernt 1 Paket  
**50 kr.**

Haarfärbe-Pasta. Mit einmaligem leichten Einbüchsen der Haare werden  
selbe aus sechs Monate braun oder schwarz gefärbt.  
1 Packt **50 kr.** 844-1,6

Amoride, einzig existirendes Mittel zur augenblicklichen Erlangung  
seiner weissen Hände. 1 Flacon **65 kr.**

Nussöl zum Entfalten und Enternen der Schup-  
pen der Haare aus den grünen Nusschalen ge-  
preßt, à **25 kr.** und **45 kr.**

Leht zu haben bei der Firma:

**RIX, Wien, Praterstrasse 16,**

Als vorzüglich prämiirt mit ersten  
Preisen

MOSKAU

1872.



WIEN

1873.

## Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungs-Controle:

*Handwritten signature*

Auschl. Depot für Arad und Umgebung

**W. S. Prinner**

372-24,28

Kirchengasse Arad.

# Anzeige

Ich beehre mich hiermit einem hochgeehrten Publicum, insbesondere aber den pl. t. Hoteliers, Cafetiers und Restaurateurs mein seit einer Reihe von 16 Jahren auf dem hiesigen Plage bestehendes, renommirtes

## Ausfunfts-Bureau

### Dienstboten-Besorgungs-Institut

Kederholt in Erinnerung zu bringen und dasselbe zur Ausführung aller in dieses Fach einschlägigen gütigen Aufträge zu empfehlen.

Durch meinen vor Kurzem erfolgten Rücktritt von der Anspitzerelle des hiesigen Kellnervereins, die einen großen Theil meiner Zeit in Anspruch nahm, bin ich in die Lage versetzt, meinem Institute eine erhöhte Aufmerksamkeit widmen zu können und werde ich somit eifrig bestrebt sein, die mir zu Theil werdenden Aufträge zur Besorgung von Dienstboten aller Kategorien (mit Ausnahme von Kellnern) nicht nur für Private, sondern auch für die pl. t. Hotelbesitzer, Cafetiers und Restaurateurs in von jeder gewohnt prompter Weise zu effectuiren, wobei ich mein besonderes Augenmerk stets dahin richten werde, nur solche Individuen zur Aufnahme zu empfehlen, gegen deren Ehrlichkeit und Dienstfähigkeit auch nicht die geringsten Bedenken obwalten, um auch auf diese Art den bereits festbegründeten guten Ruf meiner Anstalt auch für die Zukunft wahren und erhalten zu können.

Indem ich daher mein Institut nochmals der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publicums, insbesondere aber den pl. t. Dienstgebern bestens empfehle, zeichne ich mit aller

Arad, im November 1874.

Hochachtung ergehen

**Ferdinand Fried.**

846-1,3

Das Institut befindet sich im Arenahofe, links.

Grösstes Lager in feinst unentz. Petroleum.

## Größtes Lager

in

Caminständer, Ofentassen, Feuerzeuge, Holzförbe

und

OFENSCHIRME.

Reichste Auswahl in

PETROLEUM-, SALON-

und

Speisezimmerlusters u. Lampen.

Alpacca

u. Alpaccasilberwaaren,

d. i. Gßbesteck, Leuchter, Tassen u. s. w.

Echt französische

Antique-, Bronze-, Bijonteriewaaren und Balanzwaagen.

Sämmtliche Jagdrequisiten, als:

Percussions- und Lefauchaux-Gewehre zu bedeutend herabgesetzten Fabrikspreisen.

Revolvers, Schlittschuhe

u. s. w. bei

831-2

## A. Weiler Söhne

Arad, Hauptplatz Nr. 19.

Grösstes Lager in feinst unentz. Petroleum.

Borzügliche heurige

## Papier-Nüsse

sind billigst zu haben bei

**Braun & Kohn.**

Comptoir, Hauptplatz, vis-à-vis dem Comitatsgebäude.

Aufträge von Auswärts werden prompt effectuirt.

Dieselbst findet auch ein absolvirter Realschüler mit guter Handschrift Aufnahme als Practicant. 848-1,3

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos.

# Meneser

Stoksfüßer rother Wein, in versiegelten Halbe-Flaschen

à 80 kr. ö. W.,

sowie auch

eimerweis,

ist zu haben beim Gefertigten, Ungargasse Nr. 29.

Josef Rösényi.

837-2,3

Der seit mehreren Jahren bestehende und best renommirte

**27 kr.**

## Manufacturwaaren-Bazar

von L. Horovitz,

Mariahilferstraße Nr. 94.

bietet in diesem Genre Unübertreffliches, d. h. die größte Auswahl aller Gattungen Kleiderstoffe, Leinwände, Grädl, Schür-, Barchend, Leinen - Damast-Handtücher, Servitten u. Tischtücher, schwere Lauffoppe, Matratzen-Grädl, Spitzen-Verzänge etc.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums habe auch meinem Lager alle Gattungen Manufactur- und Modewaaren zu verhältnißmäßig billigen Preisen

verlegt. Muster gratis und franco. Aufträge prompt gegen Nachnahme. 719-7-12

## Zu vermieten.

Auf der Pesterstrasse im Hause Nr. 58, sind zwei Gassenwohnungen, eine kleinere und eine größere, entweder einzeln oder auch zusammen stündlich zu vergeben.

Auf Wunsch können auch Stallungen dazu abgelassen werden. Näheres im Hause daselbst zu erfragen. 531-4,6

## Photografische Anzeige.

Der Gefertigte beehre sich hiermit dem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er seit einer langen Reihe von Jahren am Hauptplatz im Masteischen Hause innegehabtes

## photografisches Atelier

verlassen und in sein

**im Arenahofe,**

vis-à-vis dem Comitathause neuerbautes Atelier überfiedelt ist.

Für das ihm während seiner Geschäftstätigkeit bewiesene ehrende Vertrauen dankend, ersucht der Gefertigte, ihm dasselbe auch in seinem neuen Locale zuzuwenden, und wird er stets bestrebt sein, diesem Vertrauen durch solide Bedienung und billige Preise auf das Beste zu entsprechen.

Da er durch die Aquirirung der zu seinem Geschäfte gehörigen Requisiten vorzüglicher Qualität in der Lage ist, die besten Photographien vom Visitenkartenformat an bis zur Lebensgröße rasch zu liefern, so erlaubt er sich um zahlreiche gütige Aufträge zu bitten, und gibt die Versicherung, daß stets nur jene Bilder ausgefolgt werden, die, was Reinheit der Ausführung und Porträtmöglichkeit anbelangt, selbst den rigorosesten Anforderungen genügen.

Arad, im November 1874.

Hochachtungsvoll

**Philipp Rottmann,**

Photograf.

826-2,6

Freunden von echtem und feinem Siebenbürger Wein diene zur Nachricht, das ich von Sr. Excellenz dem Siebenbürger Bischof dessen ganzen alten rühmlichst bekannten

## „Roszamala“

Weinvorrath, von den besten Jahrgängen 1862, 66, 68 etc. angekauft habe. Es sind dies bekanntlich die edelsten und feinsten Weine Siebenbürgens, die ich mir erlaube bestens anzupfehlen.

Verkauf in Bouteillen u. Gebinden.

**Josef Domány,**

828-2,2

Fischplatz Nr. 7.

# Die Arader Handels- u. Gewerbe-Bank

verzinst

## Einlagsgelder

gegen

Einlagsbriefe

oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare)

## Cassa-Scheine:

mit 5 % bei 8 täg. Kündigung.

„ 6 1/2 % „ 30 „ „

„ 7 % „ 90 „ „

Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thunlichkeit auch ohne vorhergegangene Kündigung geleistet.

## Arader Handels- u. Gewerbe-P

Bureau im Bankgebäude: Hauptplatz Nr.

320-18

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos. — Druck der H. Goldschmiederschen Buchdruckerei, Ungargasse, im Ackermann'schen Hause, zu Ober